BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merz, Aloys,

Drey und fünfzig Fragen an den geistlichen Herrn gestellt, der unlängst meine Pfingstpredigt über Toleranz, Intoleranz und den Indifferentismus, mit den unschicklichsten und lästerlichsten Noten mißhandelt hat in einem Sendschreiben an den Herrn Sonnleither, wienerischen Universitäts

[S.l.] 1782

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hom.160
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11065714-1
VD18 14507188-005

Drey und fünfzig

Fragen

an den

geistlichen Herrn

gestellt,

der unlängst

meine Pfingstpredigt

über

Toleranz, Intoleranz

und den

Indifferentismus,

mit den unschicklichsten und lästerlichsten Noten mißhandelt hat;

in

einem Sendschreiben

an den

Herrn Sonnleither,

wienerischen Universitäts Buchdrucker am Franziskaner Platz Nro. 951.

Verfasset von

Aloys Merz,

Domprediger zu Augsburg.

Locuti sunt adversum me lingua dolosa, & sermonibus odii circumdederunt me, & expugnaverunt me gratis. Ps. 108. v. 2.

Meine Widersacher haben mit falscher Zunge wider mich geredet, und mich mit Reden des Hasses umgeben, und haben mich ohne Ursache bestritten.

Induantur, qui detrahunt mihi, pudore, & operiantur sicut diploide, confusione sua.

Die mich verleumden, sollen mit Schande überzogen werden, mit ihrer Schande sollen sie, wie mit einem Kleide, bedecket seyn. Im 108. Psalm 29. V.

Schreiben

an den

Herrn Sonnleither,

wienerischen

Universitäts Buchdrucker.

Hochgeehrter Herr!

Sie machten kein Geheimniß daraus, daß meine mit ungereimtesten, und schmähsüchtigsten Noten begleitete Pfingstpredigt aus Ihrer Presse gekommen sey. Glauben Sie doch nicht, daß ich, weil sie einen Antheil an dem feinen Werke haben nehmen wollen, böse über

Sie sey: nein: Sie trauten eben auf das Ansehen des Herrn Notenmachers, der sich für einen Geistlichen ausgiebt. Sie glaubten gleichwohl, daß ein (und etwa gar in einem Charakter stehender) Priester gegen einen öffentlichen Prediger, und Vertheidiger der katholischen Religion, der Presse ja nichts übergeben werde, was ärgerlich, schmähsüchtig, und offenbar ehrenrührisch ist. Aber Sie betrogen sich, und werden noch öfters betrogen werden, wenn Sie sich vorstellen, daß alle Geistliche von einem guten Geiste geleitet werden. Es giebt sogar, glauben Sie mir, gewisse Geistliche, die, wenn sie einmal Sclaven ihrer Leidenschaften geworden, weit liebloser sind, als manche auch recht schlechte Weltmenschen.

Denken Sie doch! Geistliche waren es, die den größten Einfluß zum Leiden, und dem Tode Christi hatten. Ist einmal ein Geistlicher bös, so ist er gemeiniglich recht bös. Es giebt auch Geistliche, die zwar von der Liebe des Nächsten, und reinen Sittenlehre gar vieles zu sprechen wissen, praktisch aber die lieblosesten und rachsüchtigsten sind, und alles wagen, was der Liebe im höchsten Grade zuwider läuft. Vor solchen, und ihren Werken hüten Sie sich in Zukunft, damit Sie sich nicht fremder Sünden theilhaftig machen.

Warum ich an Sie schrieb, war die einzige Ursache: weil ich Ihren Namen, und den Ort Ihres Aufenthalts kenne. Würde mir der Name des geistlicheu Herrn Notenmachers, und der Ort seines Aufenthalts eben so, wie der Ihrige, bekannt seyn, würde ich nicht das geringste Bedenken getragen

tragen haben, mein Schreiben unmittelbar an ihn zu schicken. Weil Sie ihn aber besser, als ich, kennen werden, so ersuche ich Sie recht freundschaftlich, nachfolgende Fragen, in meinem Namen (aber mit größter Bescheidenheit, Liebe und Sanftmuth) an ihn zu stellen.

1. Ob es eine Wirkung einer wahren Liebe, und eines reinen Eifers sey, wenn sich ein katholischer Geistlicher alle nur erdenkliche Mühe giebt, einen andern katholischen Priester, einen öffentlichen Prediger, und dem Publiko so ziemlich bekannten Vertheidiger der katholischen Lehre und Kirche, dem sowohl katholischen, als unkatholischen Publikum verächtlich zu machen, ihn um seine Ehre, und sein Ansehen zu bringen?

2. Ob es ein erbaulicher und aufrichtiger Eifer für die wahre Religion sey, wenn man jene Schriftsteller, die gar kein Geheimniß daraus machen, daß sie unkatholischen Religionen zugethan, der katholischen aber abhold seyn, entschuldiget, lobt und schätzbar macht, ihre gräulichsten Vergehungen wider die Wahrheit und wahre Kirche Christi vertuscht, verkleinert, oder gar rechtfertiget; jene katholischen Authoren aber, die die Zeit, ihre Talente, und ihre Kräfte für die Erhaltung und Ausbreitung der katholischen Kirche, aus reinsten Absichten, verwendet haben, und noch verwenden, als unsinnige Leute, als Lügner, Betrüger, als Schriftverfälscher, und Lästerer der Apostel vorstellt? (*)

 3. Ob

(*) Wer die Noten dieses geistlichen Herrn, und meine Anmerkungen mit einer

3. Ob das Gesetz der Liebe zwar erfodere, daß man bey allen alles gut, ja zum Beßten, so viel möglich ist, auslegen soll; in diesem Gesetze aber also gleich eine Ausnahme zu machen sey, wenn ein Jesuit oder Exjesuit etwas unternimmt, redet, oder schreibt? (**)

4. Und überhaupt: Ob das Gesetz: Liebet einander: duldet einander, sich auf alle Menschen, auf Juden, Türken, Heiden, offenbare Ketzer, Schwärmer, u. s. w. erstrecke, als nur auf die Jesuiten, Exjesuiten, und andere Ordensgeistliche allein nicht?

5. Wenn

---

einer Reflexion lesen wird, wird gar wohl verstehen, warum ich diese Fragen setze?

(**) Sogar unter dem so unschuldigen Ausdrucke: **Sittliches Reich Christi**, will er etwas verdecktes, und für die weltlichen Staaten nachtheiliges finden. Warum? Er sagt es S. 10. selbst, **weil er von einem erfindsamen Jesuitenkopf gebraucht wird.** Ich hätte geistliches Reich Christi sagen sollen. — Obschon ich diesen Ausdruck gar nicht verabscheue, so scheint mir der Ausdruck sittlich besser zu passen. Denn die Glieder der sichtbaren Kirche sind **körperliche** Menschen, und nicht pure Geister. Die Kirche hat auch ihre geistliche Jurisdiction über Menschen, und nicht allein über die Seele und das Innere auszuüben.

5. Wenn der geistliche Herr Notenmacher doch Beruf, Gewalt und Talente zum Controversiren hat, ob er als ein katholischer Priester nicht weit erbaulicher gehandelt hätte, wenn er die Zeit und seine Talente zur Widerlegung so vieler ärgerlichen, der ganzen Religion höchst nachtheiligen Schriften verwendet hätte?

6. Wenn ich auch die Schrift übel und verkehrt angewendet hätte, (welches doch, wie ichs beym Ende zeigen werde, offenbar falsch ist) ob er, als ein katholischer Geistlicher, nicht weit besser, und der ordentlichen Liebe gleichförmiger gehandelt hätte, wenn er einem Protestanten, oder einem andern unkatholischen Gelehrten, diese Beschuldigung und Vorwurf zu machen würde überlassen haben, und mich alsdann, als seinen Glaubensbruder, nach Möglichkeit zu entschuldigen gesucht hätte?

7. Ob die Ausdrücke: Unsinnig, Lästerer der Fürsten, Fürstenbetrüger, blutdürstige Leute, Menschenwürger, Menschenverfolger, blinder Lästerer des Weltapostels, Lästerer Christi, Schriftverfälscher u. s. w. ohne weiters der Liebe, der Sanftmuth, und christlichen Duldsamkeit, der reinen und strengen Sittenlehre ganz gleichförmig seyn, wenn sie gegen katholische Authoren, gegen Jesuiten, und Exjesuiten angewendet werden; (*) aber also-

gleich

(*) Seite 9. 11. 20. 29. 31. 38. 40. u. s. w. beehrt er bald mich, bald

gleich schmähsüchtige, lästerliche, lieblose, ärgerliche, wider alle christliche Geduld und Sanftmuth laufende Ausdrücke seyn, so bald sie gegen Sektirer, gegen vorsetzliche Schriftverfälscher, gegen offenbare Feinde und Bestreiter der Kirche gebraucht werden?

8. Ob beym Herrn Notenmacher Bethen, schmähen, lästern, und verleumden eines sey? (**)

9. Ob nicht mehr, als wahrscheinlich sey, daß der geistliche Herr Notenmacher nur darum wider meine so unschuldige Predigt die Feder ergriffen habe, um nur (aus lauter Menschenliebe) wieder eine Gelegenheit zu haben, seine schwar-

ze

bald andere Jesuiten und Exjesuiten (zweifels ohne aus dem Triebe der zärtesten Liebe, aus Uebermaß der größten Sanftmuth, Bescheidenheit, und Duldsamkeit) mit diesen Ehrentiteln.

(**) Auf der 8ten Seite, letzter Linie sagt er: **Unser Vergeltungsrecht lautet so: Bethet für die, welche euch verfolgen.** Da der liebvolle Herr Notenmacher ein so lästerndes und rachsüchtiges Gebeth für mich entrichtet hat, da ich ihn mit keinem Worte mein Lebtag beleidiget habe, wie würde erst sein Gebeth beschaffen gewesen seyn, wenn ich in meiner Rede wider seine Person mich vergriffen hätte? — Herr Notenmacher! bethen Sie doch nimmer für mich, wenn Sie nicht anders, als so, zu bethen wissen. So, wie Sie, betheten auch die Juden, da sie Christum lästerten.

ze Galle wider die Jesuiten und Exjesuiten in voller Maaß ausschütten, und alle alte und neue Verleumdungen wieder aufwärmen zu können? (a)

Dieß können so beyläufig die Präliminar-Fragen seyn. Alsdann belieben Sie (alles in meinem Namen) Ihn weiter zu fragen:

10. Ob der unsterbliche Bossuet (so nennet er ihn selbst S. 18.) ein feindseliger, unbescheidener und schmähsüchtiger Controversist gewesen sey, weil er in seinen vortrefflichen Werken die Namen Luthers, Kalvins, Zwingels, Melanchthons so oft anführt, ihnen, ihren Anhängern, und Mitarbeitern wegen ihren so großen und vielfältigen Variationen in der Lehre, die empfindlichsten Vorwürfe gemacht hat? (b).

11. Wo

(a) Man redet ziemlich laut davon, daß mein Gegner der nämliche sey, den der berühmte Redner P. Wurz, und seine so herrliche Leichrede gehabt hat. Besehe man hierüber das sinnreiche und vortreffliche Buch, so den Titel führt, **Wahrmund**, oder **Antwort auf alte Verleumdungen, wie sie in den neuesten Schmähschriften wiederholt sind.** Gedruckt zu Augsburg von Johann Bernhard Stadlberger. 1782.

(b) Auf der 26ten Seite, will er nicht einmal recht dulden, daß man die Namen Luthers, Zwingels und Kalvins mehr nennen soll: **Man soll sich nur die Mühe geben, sagt er, den Rechtgläubigen ein Abscheu gegen alle Trennung, und fal-**

sche

11. Wo das Gesetz in der Bibel geschrieben sey, daß kein

---

sche Lehre insgemein einzuflößen, ohne insbesondere jemands Person zu schimpfen und zu lästern. Im ganzen Kirchenrath von Trient, lese man niemals den Namen Luther, Zwingl, Kalvin. — — Wie sorgfältig ist doch dieser Herr für die Ehre der Feinde der Kirche? — — In Kirchenversammlungen pflegt man nicht so fast besorgt zu seyn, wer der Erfinder der Lehre sey, sondern die Lehre selbst wird beurtheilet. Man verfiele zuletzt auf Nebendinge, und neue Streitigkeiten, ob dieß Luther gelehrt habe, ob dieß die Lehre Kalvins oder Luthers sey? u. s. w. Das Concilium zu Trient hatte um so weniger Ursache, den Luther, Kalvin, und Zwingel zu nennen, weil diese Neuerer nur alte, und schon in ersten Jahrhunderten verworfene Lehren aufwärmeten, und schließlich nicht eigentlich die ersten Erfinder waren. Uebrigens stehen nicht die Werke Luthers, Kalvins, Zwingels, (sammt ihren Namen) im Register der verbothenen Bücher? Werden diese nicht so gar unter die erste Klasse der verderblichen Bücher gesetzt? Der Index Librorum prohibitorum ist ja den Entscheidungen dieses Kirchenraths beygedruckt, und auf dessen Verordnung verfasset worden. Die zweyte Regel lautet so: Hæresiarcharum Libri, tam eorum, qui post Annum 1515 hæreses invenerunt, vel suscitarunt, quam qui hæreticorum capita, aut duces sunt, vel fuerunt, quales sunt, *Lutherus*, *Zvvinglius*, *Calvinus*, *Balthas. Pacimontanus*, *Schvvenkfeldius*, & his similes, cujuscunque nominis, tituli aut argumenti existant, omnino prohibentur. *In Præf. in indicem librorum prohibitorum confectum a Deputatione Tridentinæ Synodi.* *Hæresiarcha*, *Caput*, aut *Dux* hæreticorum, sind führwahr keine rühmliche Ausdrücke.

kein Christ ohne alle Sünde, einen erkannten Irrthum zulassen könne? (c)

12. Was für eine Theologie es lehre, daß ein Christ alle Irrende nach dem Gebothe und nach dem Beyspiel seines Erlösers, ohne Ausnahm dulden müße? (d)

13. Weil Gott auch Mörder, Straßenräuber, Königsmörder, Ehebrecher, aufwieglende Schwärmer, sogar Gotteslaügner duldet, ob darum ein christlicher Regent, (dem Gott

(c) Läuft diese Lehre, die er S. 7. anführt, nicht wider das ganze System der Duldung? Hieraus folgete, daß so gar jene katholische Fürsten, welche zulassen, daß irrige Lehren in ihren Staaten z. B. von protestantischen Pastoren gepredigt werden, immer sündigen. — Wie auf einmal so intolerant? — Ich sehe wohl, ich sey noch weit duldsamer, als der Herr Notenmacher ist. Ich behaupte, wenn es die Noth, dringende Ursachen, und besonders feyerliche Pakten erfodern, daß man ohne Sünde ein Uebel, und einen Irrthum zulassen könne.

(d) S. 7. trägt der Herr Notenmacher folgende Lehre vor: Ein Christ muß nach dem Gebothe, und nach dem Beyspiele seines Erlösers **alle Irrende ohne Ausnahm dulden.** Freygeister, Naturalisten, und Atheisten haben also bey diesem Herrn auch einen freyen Zugang. Dieß sind gewiß Irrende?

Gott das Schwert nicht umsonst gegeben hat, wie Paulus redet) alle diese schädliche Leute, nach dem Beyspiele Gottes dulden müsse? (e)

14. Ob der Period, den ich (nach der mit Noten begleiteten Rede) auf der siebenten Seite gemacht habe, ein wahres Wirrwarr genennet zu werden verdiene? (f)

15. Ob

(e) Auf der 23ten Seite hat er diesen Satz. Weil Gott die Sünden im heiligen Geist, die Laster, die wider das erste und größte Geboth laufen, und die verdammlichsten sind, duldet, so duldet ein christlicher Tolerant diese so lang, als sie Gott auch duldet. So dürfen dann christliche Fürsten die strafende Gerechtigkeit nicht mehr ausüben, ohne unchristliche Intoleranten zu seyn?

(f) Ich drückte mich im Eingange meiner Rede auf folgende Weise aus. — — Daß ich intolerant gegen jene Christen sey, denen die Uebung ihrer Religion durch Verträge, Reichsschlüße, und Pakten ist zugestanden worden, ist so ferne, daß ich mich offentlich erkläre, ich sehe den Intolerantismus, in Rücksicht auf solche Christen, als eine Verletzung der schuldigen Treue, und also, als etwas unerlaubtes, an.

Den Irrthum zulassen, kann in vielen Umständen ohne alle Sünde geschehen. Ja um größere Unheile zu vermei-

15. Ob nicht vielmehr auf seine Note diese Censur weit besser passe? (g)

16. Weil Gott so gar Mörder, Strassenräuber, Rebellen, blutschänderische Ehebrecher, Sodomiten, Schwärmer, so gar Atheisten, u. s. w. auf dieser Welt duldet, und sie nicht selten ungestraft läßt, ob darum ein christlicher Regent, eine christliche Oberkeit (ich rede nur Gleichnißweise) diese

meiden, erfodert es oft die Klugheit, daß man ihn zu lasse. Aber den Irrthum durch sündhafte Mittel, durch Verletzung des Naturrechtes vertilgen wollen, (wie es durch Verletzung der geschwornen Treue geschehen würde) kann niemals erlaubt seyn. Diesen Period nennt der tiefsinnige Herr Notenmacher ein wahres Wirrwarr. Und wer, auch aus dem niedersten Stande, versteht mich nicht?

(g) Seine Note lautet S. 7. so: „Das Irrthum ist eine der größten „Unvollkommenheiten des Menschen. Das Naturrecht verbin„det ihn zu seiner Vervollkommnung, folglich auch zur Ver„tilgung des Irrthums. In welchem Falle kann dann hernach „seine Vertilgung eine Verletzung des Naturrechtes seyn? — „Kein erkannten Irrthum kann ein Christ ohne alle Sünde „zulassen, und alle Irrende muß er nach dem Gebothe und „nach dem Beyspiele seines Erlösers ohne Ausnahm dulden." Ist nicht dieß vielmehr ein wahres, und zugleich widersprechendes Wirrwarr? Ist nicht hier Kaltes und Warmes, Wahres und Falsches untereinander gemischt?

gleichfalls ungestraft lassen könne? (h)

17. Ob es wider die christliche Liebe laufe, ja ein Haß gegen die lasterhaften Personen wäre, wenn ein Regent, eine rechtmäßige Oberkeit dergleichen gottlose, ärgerliche und schändliche Leute mit den schärfsten Strafen belegte? Und ob in solchen Fällen das Laster nur in Abstracto, nicht aber die lasterhafte Person gestraft werde? Ob die strafende Gerechtigkeit nie ausgeübet werden könne, ohne daß die Person des Gestraf-

Wer mit einem Irrthume behaftete Personen tolerirt, und sie (aus Zwang, Noth, oder andern höchst wichtigen Ursachen) nicht verhindert, ihre Irrthümer, so gar auf den Schul- und Kirchen-Kanzeln zu lehren (wie es in allen protestantischen Kirchen, und Schulen wirklich geschiehet), duldet ja den Irrthum. Das ist, er verhindert die Irrenden nicht, nach den Grundsätzen ihrer, obschon irrigen Religion, zu lehren, und zu predigen.

(h) Was er S. 7. geschrieben hat, wiederholet er S. 23. abermal. Ein christlicher Tolerant, sagt er, duldet (die Sünden im heiligen Geist, die verdammlichsten Vergehungen wider das erste und größte Geboth) so lang sie Gott auch duldet.

Man kann auch nicht einmal sagen, daß sie Gott lediglich dulde, weil er den Oberkeiten den Auftrag gemacht hat, die Lasterhaften zu strafen, und die Sünden, so viel es menschlicher Weise seyn kann, zu verhindern. Macht dieser Heer durch seine Noten nicht erst dunkel, was klar, und ganz klar war?

Gestraften zugleich gehasset, und schließlich die christliche Liebe verletzt werde? (i)

18. Wo ich in meiner Pfingstpredigt allen Irrenden die Duldung abgesprochen habe? (k)

19. Wo

(i) Durch diese einzige Frage hat er auf seine 21. Beweise, durch die er darthun will, daß ich nicht den Irrthum, sondern die Personen hasse, für ein und allemal die Antwort. Ich fodere nichts anders, als daß der Lasterhafte, der Verführer, der Irrlehrer nach der Beschaffenheit der Größe der Verbrechen und übrigen Umstände gestraft werden solle. Das Laster, wie es, als ein von der lasterhaften Person abstraktes oder ganz abgesöndertes Wesen, betrachtet wird, kann einmal Gott selbst nicht strafen. Gott und Monarchen können nur die lasterhaften Personen strafen. Aber alles dieß ist dem Herrn Notenmacher sündhafte Lieblosigkeit, Haß gegen die Person. Welch seltsame Ethik oder Moral besitzt dieser Herr? So weit vergeht er sich, um nur abermal (aus lauter Liebe gegen meine Person) mich, als einen Menschenfeind, und Menschenwürger schildern zu können.

(k) Dieß giebt er S. 7. Lin. 2. vor. Heißt dann dieß allen Irrenden die Duldung absprechen, wenn man recht deutlich, mit klaren und dürren Worten sagt: Es können Umstände seyn, in denen man Irrende dulden kann und muß. Nun so predigte ich; dieß wiederholte ich wieder in meiner Schutzschrift wider den katholischen Oesterreicher. Könnte man die Sache deutlicher auseinander setzen?

19. Wo ich die Worte: Wer euch höret, höret mich, wer euch verachtet, verachtet mich, um nur Blutvergiessen, und Menschenwürgereyen zu verursachen, mißbraucht habe? (l)

20. Ob er (der eifervolle katholische, und geistliche Herr Notenmacher) das Evangelium des heil. Matthäus nimmer unter diejenigen zähle, welche von Aufgang der Sonne, bis zu deren Niedergang angebethet werden? (m)

21. Fragen

(l) Dieß dichtet mir (ohne Zweifel abermal aus dem Triebe der Liebe, der strengen und reinen Sittenlehre), der fromme Mann auf der achtzehnten Seite wieder zu.

(m) Auf der 15ten Seite, stellt er die Frage: In was für einem Evangelium es stehe, daß Christus das Schwert senden, und gebrauchen wolle. In demjenigen lese er es nicht, welches von der Sonne Aufgang bis zum Niedergange tausend Völker anbethen. — Stehen dann diese Worte: Ich bin nicht gekommen den Frieden, sondern das Schwert zu senden, nicht in seinem Evangelio? In meinem stehen sie bey Matth. K. 10. Vers 34. Soll der Herr Notenmacher jener Stelle so geschwind vergessen haben, wegen der der katholische Oesterreicher so einen Lärmen machte? — Hätte ich mich des Ausdrucks anbethen in diesem Umstande gebraucht, würde der Herr Notenmacher mir nicht wieder einen derben Verweis gegeben haben, daß ich eine Sprache führe, die in den Ohren der Protestanten ärgerlich tönet? Und dieser wäre noch der billigste gewesen; ich wenigst um alles Aergerniß zu vermeiden

21. Fragen Sie ihn mit recht freundlicher und lächelnder Mine ; wie sich doch die Privatstreitigkeiten eines Concina, Franzoia und Schanza , die sie mit Theologen der ehemaligen Gesellschaft gehabt , wie sich der schon längst aus der Gesellschaft entlassene Raynal, dessen ärgerliche Schriften alle aufrichtige Jesuiten , und Exjesuiten äußerst verabscheuen , und seine Bestrafungen selbst öffentlich haben kund machen lassen, sich auf eine Predigt schicken , die wider die Indifferentisten abgefaßt ist?

22. Fragen Sie ihn , wie sich die Affairen des in Gott ruhenden Herrn Gaßners , wie sich die in Indien, in China , in Malabarien u. s. w. (worüber sich die Missionarien schon längst verantwortet haben) wie sich der Probabilismus, der P. Benzi zu Venedig , wie sich der Jesuit , der im vorigen Jahrhundert einen öffentlichen Ehebrecher alle Samstag soll communicirt haben, wie sich die (n) von den Türken vorgenom-

den hätte etwa gesagt: als Gottes Wort erkennet, und verehret wird. Aber dieser Herr erlaubt sich alles , was er bey andern, besonders bey Exjesuiten , als etwas ganz entsetzlich ärgerliches durchlassen würde.

(n) Auf der 20ten Seite erzählt er , daß die Oesterreicher die türkische Belagerung Wiens den Verfolgungen , welche die Jesuiten wider die Protestanten in Ungarn von jeher erwecket hatten, insgemein Schuld gegeben haben. Die Jesuiten werden wohl (obschon sie damals noch nicht existirten) am hußitischen Krieg, an

nommene Belagerung Wiens und andere dergleichen Sächgen und Histörchen auf eine Rede schicken, die keinen andern Endzweck hat, als zu beweisen, daß weder Christus, noch die Apostel gegen alle christliche Religionen indifferent gewesen seyn? Fragen Sie ihn, ob mein Urtheil, das ich hatte, und noch habe, als ein freventliches zu betrachten sey, wenn ich denke: Der liebe Mann schrieb nur darum wider meine Rede, damit er wieder Gelegenheit habe, alle alte wider die Jesuiten gemachte Verleumdungen, Verschwärzungen, Lügen, Lästerungen, und gehäßige Auflagen erneuern zu können? — Fragen Sie ihn; ob doch folgender Schluß dialektisch sey: Man gab den Jesuiten Schuld, daß die Türken Wien belagert haben; also ist die Controverspredigt des Dompredigers Merz, die er wider die Indifferentisten hielt, eine ärgerliche, anstößige Predigt?

23. Ob dann der schon vor gar vielen Jahren abgelebte Herr Weißlinger, der abermal schon vermoderte P. Neumayr, auch nach ihrem Tode mit dem Apostaten Fidler noch controversirt haben? (o)

24. Ob

an der Aufruhr, die ein Ziska, vor ihrem Daseyn, in Böhmen erweckt hat, auch noch Schuld haben müssen.

(o) S. 22. schreibt er: Wenn Weißlinger, Bandel, Neumayr, Gondola und Merz wider Fidler streiten, so zeige

24. Ob es nicht ein unbegreifliches Geheimniß sey, daß so viele aus jenen, die von der strengen und reinen Sittenleh-

zeige sich nach dem Streit, daß man nicht versteht, was lutherisch, weder was katholisch sey. —

P. Neumayr starb im Jahre 1765. den 1sten May; ich selbst begleitete seine Leiche. Herr Weißlinger starb viele Jahre vor ihm. Der Apostat Fidler aber fieng erst im Jahre 1768. die katholische Kirche und Lehre zu bestreiten an; nun wenn ein schon abgelebter, ein nimmer existirender Jesuit noch controversiren, Verwirrungen und Unheil stiften kann, warum soll dieß nicht auch ein noch nicht existirender Jesuit vermögen? — —

Unlängst machte hier einer in Gegenwart eines jungen Kupferstechers, den scherzhaften Vortrag: **Es wird schon noch so weit kommen, daß man den Fall des Adams den Jesuiten auch noch zur Last legen wird.** Der artige und sinnreiche Jüngling ließ sich diesen Gedanken gefallen. Um sich in seiner Kunst als ein Lernender zu üben, entwarf er mit seinem unschuldigen Griffel den Baum des Lebens, woran die reizende Frucht hieng. Beyderseits stellt er den Adam und die Eva vor. Hinter dem Adam entwarf er einen Jesuiten, der mit einer Baumhacke den Ast, woran die verbottene Frucht hieng, heftig schüttelte. Ein glücklicher Poet machte gleich auf der Stelle diese scherzende Unterschrift dazu.

Daß Adam doch so hurtig zu verführen war,
Wo kam es her? Man hat es erst erfahren,
Daß dort schon Jesuiten waren:
Nun ist des Satans Unschuld offenbar.

lehre so oft und reizend zu sprechen, von der christlichen Liebe, Sanftmuth, Duldung und Geduld andern so viel schönes zu predigen wissen, eben dazumal, da sie so predigen, sich selbst wider alle Liebe, Sanftmuth, Bescheidenheit, wider die Grundsätze einer auch nicht gar so strengen Sittenlehre im höchsten Grade versündigen? (p)

25. Wo

Ein anderer reimte so:

Wer schüttelt da die Frucht vom Baum,
Und hilft zu jeder Gattung Uebel?
Man zweifelt heut zu Tage kaum,
Daß er (zwar stehts nicht in der Bibel)
Ein sicherer Jesuit gewesen;
Ich habs in Zeitungen gelesen.

Ist der Herr Notenmacher nicht aufgelegt, aus diesem Gedichte noch eine Wahrscheinlichkeit zu machen? Von Leuten, die nicht wissen, wann Adam ist erschaffen worden, und wann die Jesuiten aufgekommen sind, wird er gewiß einen Beyfall erhalten können. Viele, sogar unter den Gelehrten, glauben ja wirklich, daß die Jesuiten die Erfinder des Probabilismus seyn, obschon Theologen von erster Größe denselben einige hundert Jahre vor ihnen öffentlich gelehrt haben. Warum soll man sie nicht auch als Urheber der Erbsünde vorstellen können? — Besehe man den **Wahrmund**, da er vom Ursprunge des Probabilismus spricht.

(p) Daß der Herr Notenmacher unter diese paradoxen Liebenden gehöre, erhellet beynahe aus einer jeden seiner Noten. Einer Seits führt er

25. Wo ich jemals behauptet habe, daß es apostolischen Männern zustehe, die Irrenden des Landes zu verweisen, ihr Vermögen einzuziehen, sie einzukerkern, zu verbrennen, oder mit andern schweren körperlichen Strafen zu belegen? (q).

er immer die Liebe im Munde, anderer Seits schimpft, schmäht, lästert er über lebende, und abgelebte, über verdienstvolleste Partikular-Personen, ganze geistliche Gemeinden und Ordensstände, bis zum braun oder gar schwarz werden. Nur gegen Unkatholische, gegen Feinde und Bestreiter der wahren Kirche schickt sein Herz ganz sichtbare Liebsflämmchen ab.

(q) Auf der 26. Seite will er mir dieß auf eine ganz verdeckte Weise zur Last legen. — Der Kirche steht zu, die Wahrheit zu verkündigen, sie wider ihre Bestreiter zu vertheidigen, den Widerspenstigen Verweise zu geben, die Hartnäckigen von der Gemeinde der Rechtgläubigen auszuschließen. Es steht ihr zu, zu erklären, ob diese oder jene Lehre eine ketzerische sey, und schließlich, ob diese oder jene Person sich des Lasters der Ketzerey schuldig gemacht habe. Der weltlichen Oberkeit steht alsdann zu, die hartnäckigen Irrenden, besonders die Häupter der so verderblichen Ketzerey und Schwärmerey mit jenen Strafen zu belegen, die den Umständen, und der Größe des Verbrechens angemessen sind. Wenn nun Regenten, Könige, Kaiser, auf das so weit aussehende, der öffentlichen Ruhe und den Staaten so gefährliche Laster der Ketzerey, welches aus seiner Natur eine höchst schädliche Hartnäckigkeit in sich einschließt, die Landesverweisung, Einkerkerung, Confiscation der Güter, oder nach Beschaffenheit des Delinquenten und seiner Lehre gar die Todes-

26 Wo ich jemals verneinet habe, daß der Haß gegen das Laster und den Irrthum ein heiliger Haß sey? (r)

27. Wo ich jene Fürsten gelästert habe, die ohne Traktaten die Gewissen ihrer Unterthanen nicht zwingen wollen? (s)

28. Wann

strafe geschlagen haben, so muß dieser Herr, nicht mit der Kirche, nicht mit mir; sondern mit den hohen und höchsten weltlichen Gesetzgebern proceßiren. Was kann ich dafür, daß in dem, von so vielen christlichen Kaisern und ganzen Reichen bestättigten allgemeinen Rechte für das Laster der förmlichen Ketzerey und Schwärmerey so scharfe Strafen sind bestimmet worden? Sind diese höchsten und gerechtesten Gesetzgeber etwa auch Menschenverfolger, Menschenwürger? u. s. w.

(r) Auf der 28ten Seite bürdet er mir dieses abermal auf. Da ich die wider die evangelischen Wahrheiten laufende Irrthümer schon so viele Jahre in öffentlichen Controversen bestreite, wird man noch zweifeln können, ob ich den Irrthum hasse?

(s) Dieß giebt er auf der 27ten Seite vor. Sagte ich aber nicht ausdrücklich: Wenn Traktaten entzwischen kommen, müsse man so gar die Irrende dulden. Kommen keine Traktaten entzwischen, könne man die Irrenden dulden, wenn es die Noth, oder doch sehr wichtige Ursachen erfodern? Macht dieser Herr nicht vorsätzlich ein recht entsetzliches, widersprechendes, und zugleich liebloses Wirrwarr? Macht er nicht aus dem hellen Lichte, recht dichte Finsternisse?

28. Wann, wo, in was für einer Stadt ein Jesuit einem öffentlichen Ehebrecher alle Samstage die Communion ertheilet habe, und ob mit purem Fragen schon eine legale Probe gemacht sey? (t)

29. Ob

(t) Auf der nämlichen Seite setzt er die Frag: **Was würde der heilige Petrus von jenem Jesuiten gehalten haben, welcher einen öffentlichen Ehebrecher im vorigen Jahrhunderte während seines Schandlebens alle Samstage communicirt hat?** Wann geschah dieß? Im vorigen Jahrhunderte, sagt er uns. Sehr bestimmt gesprochen, nicht wahr, Herr Buchdrucker! Wo geschah dieß? In was für einer Provinz? — Dieß sagt er uns nicht. — In was für einem Kollegio trug sich dieß zu? — Dieß weiß er noch weniger. — Wie hieß der Jesuit? Was für ein Amt hatte er? Was für ein bewährter Geschichtschreiber macht Meldung von dieser Sache? — Zu allem schweigt er still. Dieß heißt ja eine recht legale und überzeugende Probe machen! Was meynen Sie, Herr Verleger? — Und was urtheilen Sie von der ordentlichen, soliden und klaren Denkungsart des Herrn Notenmachers? Staunen Sie nicht über seine Liebe, Einsicht und feine Kritik, da er mit so passenden, so lieben, und so liebvollen Histörchen aufgezogen kömmt, um eine Predigt zu widerlegen, die den Indifferentismus zum Gegenstand hat? Ists nicht wider unvergleichlich geschlossen (wenn alles wahr wäre): Vor hundert Jahren communicirte ein Jesuit alle Samstag einen öffentlichen (vielleicht ehemaligen) Ehebrecher; also ist die Predigt des Dompredigers Merz, die den Indifferentismus bestreitet, eine ärgerliche Predigt. Wer soll nicht lachen?

Glauben

29. Ob der heilige Paulus ein Verfolger der Menschen, ein Menschenwürger gewesen sey, da er durch seinen Ausdruck an die Römer K. 13. v. 4. non sine caussa gladium portat,

Glauben Sie nicht, daß ich weit mehr Recht hätte zu fragen: Was würde der heilige Petrus von einem katholischen Christen, von einem Geistlichen halten, welcher die Feinde jener Kirche, deren sichtbares Oberhaupt er war, immer entschuldiget, wo er nur kann, sie lobt, für sie das Wort redet, jenen katholischen Theologen und Schriftsteller aber, der sich für die Erhaltung und Ausbreitung der apostolischen Kirche, mit Approbation seines Ordinarii nach Kräften verwendet hat, verachtet, herabsetzt, verkleinert, verleumdet? Was würde der heilige Petrus von einem Geistlichen halten, der aus den liebloseſten Beschimpfungen und Lästerungen der von seinen Nachfolgern bestättigten Ordensständen eine Profeßion macht? Der das Evangelium Matthäi (wenigst werkthätig) als ein durchaus göttliches Buch nimmer erkennen will? Der vieles von der Liebe spricht, im Werke aber nichts, als bittersten Groll, Rachsucht, und Wirkungen einer unversöhnlichen Feindschaft äußert? — Wie viele dergleichen Fragen könnte ich noch setzen? Und was könnte ich durch lauter Fragen in gar kurzer Zeit aus dem Herrn Gegner machen, wenn Fragen und Beweisen eines ist? — Dürfte man nicht (wenigst im Scherze) die Frage stellen: Ob der Herr Notenmacher den heiligen Petrus, und einen Jesuiten nicht etwa nur darum zusamm gesetzt habe, um sich dadurch den Weg zu bahnen, wenigst den Einfältigen ganz unvermerkt die Idee in Kopf zu bringen, daß es schon zu Zeiten des heiligen Petrus Jesuiten gegeben habe? Gelingt es ihm; so wird Simon der Zauberer bald zu einem Jesuiten gemacht werden.

portat, den Regenten und Oberkeiten zu verstehen gegeben hat, daß sie gewisse schwere Laster mit dem Tode strafen können? (u)

30. Ob dann die Regenten, Fürsten und Könige Verfolger der Menschen, Menschenwürger seyn, welche jene aus der Gemeinde, und zum Schrecken anderer wirklich aus der Welt schaffen, die solche Laster begehen, die der Religion, dem Staat und der öffentlichen Ruhe sehr nachtheilig sind?

31. Ob Petrus, Paulus, Johannes, und andere Apostel (x) keine vernünftig denkende Katholicken gewesen seyn, weil

(u) Mich nennet er (S. 29.) einen **Verfolger der Menschen**, einen **Menschenwürger**; weil ich behauptete, daß eine rechtmäßige hohe Oberkeit Diebe, Mörder, schädliche und unruhige Sektenstifter, Irrlehrer, die durch ihre falsche Lehren Verwirrungen, Empörungen stiften, mit der Todesstrafe belegen könne.

(x) S. 30. schreibt er. **Wäre meine Folge (die ich aus den Worten und dem Betragen der Apostel, und Evangelisten zoh) richtig, und führte der wahre apostolische Geist eine ziemlich unfreundliche Unduldsamkeit mit sich, so würde auch daraus folgen, daß die HH. Apostel keine vernünftig denkende Katholicken gewesen seyn.** — Ist dieß im Grunde nicht eine recht gotteslästerliche Anwendung? Weil er gemäß den Ausdrücken, und dem ganzen Betragen Christi, und seiner Apostel, auf welche ich mich bezoh, unmöglich läugnen kann, daß sie nichts weniger als tolerant und duldsam gegen die falschen

weil sie falschen Propheten, Irrlehrern, Verführern des Volks scharfe und eindrückliche Verweise gegeben, sie mit zerreissenden Wölfen, Viepern, andern schädlichen Thieren verglichen, und ihnen die schrecklichsten Drohungen gemacht, die Rechtgläubigen aber, sich vor ihnen zu hüten, ermahnet haben?

32. Ob der Schluß nicht gut sey: Paulus betrug sich unduldsam gegen einen Blutschänder, er belegte ihn mit einer harten Straf, und übergab ihn dem Plaggeiste, damit die Seele gesund würde. Also würde es auch nicht so unrecht seyn, wenn er sich gegen einen falschen Propheten, gegen einen Verführer des Volks so unduldsam und streng betragen hätte. Verdiene ich wegen dieser Art zu schließen ein blinder Tadler des Apostels genennet zu werden? (z)

33. Ob

Lehrer und Propheten gewesen seyn, macht er (anstatt seinen falschen und übertriebenen Tolerantismus zu verwerfen) den gottlosen Schluß; also müssen die Apostel selbst keine vernünftig denkende Katholicken gewesen seyn. Tönet dieß nicht lästerlich? So wird wohl Christus selbst einer unfreundlichen Unduldsamkeit beschuldiget werden können, weil er sprach: Hütet euch vor falschen Propheten, die in Schafskleidern kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind. Wenn man Verweise giebt, und das Laster ahndet, pflegt man gemeiniglich nicht freundlicher und süßer Worte sich zu gebrauchen. Es scheint, dieser fromme Herr wolle lieber ein Gotteslästerer heissen, als unduldsam gegen lasterhafte, und ärgerliche Leute seyn.

(z) Seite 31. redet er mich also an: Blinder Tadler des Weltapostels!

33. Ob der Zauberer Elimas, der den Sergius von der Annahm des christlichen Glaubens abhielt, und den der heilige Paulus deswegen also apostrophirt hat: O du Mann voll Betrugs und Falschheit, du Sohn des Satans! du Feind aller Gerechtigkeit! du läßest nicht nach die Wege des Herrn zu verkehren, mit keinem Ketzergeist angesteckt gewesen, sey? (aa)

34. Weil Christus gesagt hat: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; da er so oft zu seinen Jüngern gesagt hat, sie sollen die Leute von den bösen Geistern,

 und

stels! was schreibst du? Siehst du nicht, daß es hier um keinen Ketzer, sondern nur um einen Blutschänder zu thun sey? Ist der Herr Notenmacher nicht ein blinder Mann, wenn er nicht sieht, daß ich Gleichnißweise geredet habe?

(aa) Seite 33. behauptet er, der heilige Geist sey den Toleranten ziemlich günstig. Denn in den Geschichten der Apostel stehe kein Wort, daß Paulus den Elimas gestraft habe; er habe ihn nur ausgescholten, und auf eine Zeit lang mit der Blindheit gestraft. Ist dann die Blindheit keine Strafe? Wenn man einen Verführer ausschilt, und ihn zur Straf noch des Augenlichts durch ein Wunder beraubt, so ist dieß in meinen Augen eine doppelte Straf: und der wahrhaft schon stockblinde Mann will doch keine Straf sehen, da er wirklich von einer zwofachen redet? Wie widersprechend! — Welche Blindheit! Welch unbegreifliche Blindheit!

und ihren Nachstellungen befreyen ; da der heilige Petrus die Christen ermahnet hat, sie sollen nüchtern und wachsam seyn, (diese Stelle steht vielleicht in dem Brevir dieses geistlichen Herrn nicht, sonst könnte er ihrer, wenn er es doch alle Tage bethet, unmöglich vergessen) weil ihr Widersacher der Teufel, wie ein brüllender Löw herumgehe, und suche, wenn er verschlingen könne. Da der heilige Paulus (an die Ephes. K. 6. v. 10. 11.) alle Christen ermahnet hat; sie sollen den Harnisch Gottes anziehen, damit sie bey allen Nachstellungen des Teufels aufrecht stehen mögen, weil wir, nicht nur wider Fleisch und Blut; sondern wider die Fürsten der Finsterniß, wider boshafte Geister, die in den Lüften sind, zu streiten haben. Weil Christus selbst das Zeugniß abgelegt hat, daß die schrecklichen Symptomen, welchen der vermeinte Mondsüchtige unterworfen war, und die achtzehenjährige Krümmung der Tochter Abrahams von teuflischen Infestationen hergekommen seyn: Ob es nicht ein recht gotteslästerlicher Ausdruck wäre, wenn man diese Lehre eine Teufelslehre nennte? (bb)

35. Fra-

(bb) Seitr 35. nennet er die Lehre des seligen Herrn Gaßners eine Teufelslehre. Und dieser wahre Israelit, wie aus allen für ihn verfertigten Apologien erhellet, lehrte und sagte nichts anders, als was Christus und die Apostel gelehrt haben. Im Namen Jesu machte er viele tausend gesund, und lehrte sie alles Vertrauen auf die Kraft dieses Namens, der über alle Namen ist, zu setzen.

35. Fragen Sie ihn doch abermal, und abermal, wie sich das Schmähen und Schimpfen auf Mönche, und verschie-

D 3 dene

ßen. Die ihm Folge geleistet, und dem Versucher mit starkem Glauben Widerstand gethan haben, erfuhren augenscheinliche und verwunderungswürdige Hilfe, und zwar im Angesichte angesehenster, und unzähliger Zeugen. Die authentisirtesten Protokoll, die theils zu Sulzbach, theils zu Regensburg hierüber abfaßt und publik gemacht worden sind, sind ein unverwerflicher Beweis davon. Was ist von einem Manne zu halten, der eine Lehre und Uebung, die offenbar in der Schrift gegründet ist, eine Teufelslehre nennet? Protestantische Gelehrte, protestantische nnd erfahrnste Leibärzte, die seinen Operationen zugegen waren, legten für ihn das Zeugniß ab, daß der Mann der redlichste, aufrichtigste, liebvolleste Mann, und sogar eines Betruges unfähig sey. Und dieser liebreiche katholische Geistliche hat keinen Anstand, diesen wahren Menschenfreund auf der nämlichen Seite einen Irrgeist, einen Betrüger zu nennen. Auch diejenigen so gar, die nicht alles durchaus billigten, und die wegen vielen Unordnungen, die bey so erstaunlichem Zulaufe des Volks entstanden sind, gewunschen haben, daß die Sache nicht so feyerlich und tumultuose vorgenommen werden mögte, legten doch dem gottseligen Priester, dem Liebe, Freundlich- Redlich- und Aufrichtigkeit aus der Stirn hervorleuchtete, das Lob bey, daß seine Absichten die heiligsten und liebvollesten seyn. Seiner Person wußten nicht einmal seine Gegner etwas auszusetzen. Nur der sanftmüthige, duldsame, und liebvolle geistliche Notenmacher macht ihm nach seinem gottseligen Tod die rühmliche Grabschrift: Hier liegt der Irrgeist, der Betrüger. —

O

de ꝛc von den Päbsten und der Kirche approbirten Ordensstände (wie er dann auf der S. 36. auf die duldsamste und liebreicheste Weise die größten Beschimpfungen wider diese ausschüttet) auf eine Predigt passen, welche wider die Indifferentisten und den Indifferentismus abgefasset ist?

36. Wie

O Sanftmuth! O Duldung! O Sittenlehre! O Liebe! O christliche Liebe! — Hier hat allem Ansehen nach, der Herr Notenmacher für den seligen Herrn Gaßner wieder bethen wollen?

Weil die protestantischen Historiker nnd Theologen in einem so großen Ansehen bey diesem katholischen Geistlichen stehen, so kann ich mich nicht enthalten, eine Stelle hier anzuführen, die ich unlängst in einem protestantischen Geschichtschreiber und Cathekisten gelesen habe. Er schreibt sich Andreas Pondorf Pfarrer zu Drossig. Seinem Buche gab er den Titel: Promptuarium exemplorum. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn 1595.

Auf der 67ten Seite führt er aus dem Doktor Luther folgende merkwürdige Stelle an.

De Phreneticis sic sentio, omnes, qui usu rationis privantur, a dæmonibus vexari, non quod damnati sint ideo, sed quod variis modis Satan homines tentat, alios gravius, alios levius, alios longius. Quod Medici multa ejusmodi tribuunt naturalibus caussis & remediis aliquando mitigant, fit, quod ignorant, quanta sit potentia, & jus dæmonum. Christus non dubitavit curvam illam anum in Evangelio, vinctam a Satana dicere. Et Petrus act. 10. oppressos a diabolo

36. Wie es möglich sey, daß die katholische Wahrheit das Mittel zwischen Wahrheit und Falschheit halten könne, und ob es dann (wie er auf der 37ten Seite vorgiebt) ein Mittel zwischen Wahrheit und Falschheit gebe?

37. Ob

---

bolo dicit, quos Christus sanarat: ita etiam multos surdos, claudos, malitia Satanæ tales esse, Deo tamen permittente: denique pestes, febres, atque alios graves morbos, opera dæmoniorum esse, qui & tempestates, incendia, frugum calamitates operantur. Summa; mali sunt angeli, quid mirum si omnia faciant mala humano generi noxia, & pericula intentent, quatenus Deus permittit. Exemplum Job indicat, quid passus sit a Satana, quæ Medicus omnia naturaliter fieri & curari assereret. Sciendum igitur, Phreneticos a Satana tentari, saltem temporaliter. An Satan non faceret Phreneticos, qui corda replet fornicatione, cæde, rapina & omnibus pravis affectibus? Summa: Satan propior nobis est, quam ullus credere possit, cum sanctissimis propinquissimus sit, adeo ut ipsum Paulum colaphizare, & Christum vehere possit, quorsum libet. --- *Lutherus de Phreneticis, & obsessis.*

„Von Unsinnigen, und allen denen, die der Vernunft beraubt sind, „halte ich, daß sie von bösen Geistern geplagt werden, nicht, „als wären sie darum verdammt; sondern der Satan versucht „sie auf verschiedene Weise, einige heftig, andere minder heftig, „einige kürzer, andere länger. Die Aerzte sagen freylich, dergleichen „Anfälle seyn natürlich, und lindern sie bisweilen; aber sie wissen nicht,

„welch

37. Ob es nicht ein ehrenrürisches Unternehmen sey, da er den grundgelehrten, und in der That großen Gregorius Valantia (seine Werke, die alle noch existiren, beweisen seine großen Verdienste) S. 38. als einen Untergraber der Universitäten dem Publikum vorstellet?

38. Wie

„ welch eine Gewalt und Macht die bösen Geister haben. Christus selbst
„ sagte von dem eingebogenen alten Weibe, daß sie der böse
„ Feind so gekrümmt habe. Und Petrus sagt in der Apostelg.
„ K. 10. daß die, denen Christus damals die Gesundheit er-
„ theilte, vom Menschenfeind geplagt worden seyn, und so giebt
„ es auch viele Taube, und Lahme, weil es Gott zuläßt, daß
„ der Satan diese Uebel wirket. Endlich sind auch Pest, Fie-
„ ber und andere schwere Krankheiten Wirkungen der bösen En-
„ gel, welche auch Ungewitter, Feuersbrunst, Mißjahre, Scha-
„ den den Früchten verursachen. Mit wenigen Worten alles zu
„ sagen. Sie sind böse Engel, was ist es also Wunder, wenn
„ sie das menschliche Geschlecht zu beschädigen, zu verunglücken,
„ und in Gefahr zu setzen suchen, so viel es ihnen Gott zuläßt.
„ — Hiob dienet zum Beyspiele, was der Versucher vermöge,
„ Aerzte würden vielleicht sagen, daß dieß ganz natürliche Krank-
„ heiten gewesen. Es ist also wohl zu merken, daß die Unsin-
„ nigen von dem Satan, wenigst auf eine Zeit, versucht wer-
„ den. Oder soll wohl der Teufel einen Menschen nicht tollsin-
„ nig machen können, da er die Herzen mit Unzucht, Mord,
„ Raubbegierd, und allen bösen Neigungen erfüllet? — Kurz
„ der Versucher ist näher bey uns, als man glaubt, da er
„ sich

38. Wie jene Jesuiten heissen, die aus der wandernden, leidenden und verfolgten Kirche eine schon hier auf Erden triumphirende Kirche sich geschmiedet haben? Dieß giebt er 37. S. vor.

39. Was

„ sich so gar den Heiligsten nähert, indem Paulus von ihm mit „ Fäusten geschlagen, und Christus von ihm (auf seine Zulas„ sung) von einem Orte in das andere ist hingeführt worden.“ Also der Doktor Luther von Wort zu Worte.

Hier führte Luther so ziemlich eine evangelische Sprache: Er schrieb hier, was die gelehrtesten, heiligsten und ältesten Kirchenväter schon längst (der Wesenheit nach) vor ihm geschrieben haben, und worauf sich auch die Gewalt der Exorcisten, die Exorcismen und Benediktionen aller Ritualen in allen Diöcesen gründen. Aber vielleicht hat unser erbauliche Priester auch keinen Anstand die Handlung, kraft der er als Minorist, die Gewalt zu Exorciziren erhalten hat, eine **Teufelshandlung** zu nennen, wie er sich nicht gescheuet hat, die Lehre des abgelebten Herrn Gassners eine **Teufelslehre** zu nennen. Da Christus und seine Apostel so oft, so lang von der Macht des Teufels, von Austreibung derselben, von ihrer Arglist, Gewaltthätigkeit, Grausamkeit, von ihrer Zurückkehre, von den Mitteln, denselben widerstehen zu können, redeten, wars auch **Teufelslehre**? Ich frage nur: und hätte nicht einmal gefragt, wenn er nicht selbst mich durch seine gar zu ärgerliche Ausdrücke dazu gezwungen hätte.

Damit

39. Was für ein Ethiker, Ascet, oder Moralist aus der Geduld, und Toleranz eine und die nämliche Tugend gemacht habe?

40. Ob die Apostel darum bey ihren Arbeiten, und in ihren Leiden ungeduldig gewesen seyn; weil sie sich den Verfälschern des Wortes Gottes, den falschen Aposteln und Verführern der Rechtgläubigen mit allem Eifer widersetzt, und gegen sie sehr unduldsam sich betragen haben?

41. Ob ein Landesherr darum einer Ungeduld zu beschuldigen sey, wenn er Räuber, Mörder, Falschmünzer (ich rede abermal nur Gleichnißweise) in seinen Staaten nicht duldet?

Damit der Herr Notenmacher nicht etwa wieder eine falsche Wendung, oder liebvolle Anwendung machen möge (denn es ist gar leicht zu merken, daß er sich schon den Weg gebahnet hat, vom Indifferentismus, wider den ich predigte, auf den Exorcismus, Probabilismus, Jesuitismus und bey nahe auf alles, was in ein mus ausgeht, zu verfallen) so soll hier die Erinnerung recht klar und deutlich gemacht seyn, daß ich es mit allen jenen halte, die Tumult, Unordnungen und Mißbräuche beym Exorcizieren mißbilligen. Daß die Theorie, und Lehre des seligen Herrn Gaßners, ohne größte Lästerung, keine Teufelslehre genannt werden könne, daß er kein Irrgeist, kein Betrüger, sondern der ehrlichste, aufrichtigste, liebvolleste Menschenfreund gewesen sey, das ist, was ich behaupte, und sogar vor Protestanten, die ihn näher haben kennen lernen, behaupte.

det ? Oder : ob ein Hirt ein ungeduldiger Mann verdiene genennet zu werden, wenn er die Wölfe unter seiner Heerde nicht dulden will ? (cc)

42. Ob er mit den biblischen Stellen, und göttlichem Worte nicht recht offenbar das Gespött treibe ? (dd)

(cc) Auf der 39. Seite sagt er ausdrücklich : Geduld und Toleranz ist ein Ding. Welch seltsame Ethik oder Moral besitzt doch dieser geistliche Herr! Ungeduld ist allezeit Sünde; Unduldsamkeit aber gegen die Laster und Lasterhaften kann eine Wirkung der größten Tugend seyn. Ein Regent kann der geduldigste und sanftmüthigste Fürst seyn, wenn er schon die Diebe, Mörder, und Unruhstifter nicht duldet. Ist die Ungeduld und Unduldsamkeit nicht ein Ding, wie kann Geduld, und Duldung der Gottlosen und schädlichen Leute, eine und die nämliche Tugend seyn ?

(dd) Obschon Christus den Pharisäern, als Heuchlern, und Verführern des Volks, die derbsten Verweise gab, obschon er die falschen Lehrer den Wölfen verglich, obschon er die Rechtgläubigen gemahnet, sich vor diesen bestmöglich zu hüten, obschon er ihuen die schrecklichsten Drohungen machte, obschon die Apostel und ihre Nachfolger das nämliche thaten, und ihnen nachdrücklichst einschärften, mit falschen Lehrern keine Gemeinschaft zu haben, sie, wie die grimmigen Wölfe, wie die mit einem um sich fressenden Krebs angesteckten Leute zu meiden, so stellet der Herr Notenmacher dennoch (S. 39.) Christum und die Apostel so vor, als

43. Ob es nicht eine entweder offenbare Verdrehung der Worte, oder eine augenscheinliche Falschheit sey, da er S. 40. vorgiebt: Ich habe nicht einen einzigen Schrifttext anführen können, der uns Katholiken verböte, die Personen der Irrgläubigen zu dulden, oder uns berechtigte, sie zu verfolgen? (ee)

44. Ob

---

als wären sie die Duldsamsten gegen die Verführer der Rechtgläubigen gewesen. Er bricht in diese, im Grunde recht heuchlerische,: den Worten Gottes, und dem Betragen des Sohns Gottes offenbar widersprechende Seufzer aus: O ihr goldenen Zeiten der ersten, der so göttlich duldsamen Christenheit! könnte ich euch doch mit meinen Thränen, mit meinem Blute zurück bringen, wie würde sich nicht ein jeder Spötter des Evangeliums schämen müssen? Wenn mir der Herr Notenmacher (der vollkommen so, wie einst der Herr Zaupser seufzet) nur erlaubt, so unduldsam gegen die Irrlehrer zu seyn, wie es Christus, seine Apostel und ihre Nachfolger im ersten Christenthume waren, so bin ich gar wohl damit zufrieden. Aber wenn ich einen Sektenstifter, einen Verführer des Volks so apostrophirte, wie Christus die Pharisäer, wie Paulus den Elimas, wie andere Apostel und Lehrer der ersten Kirche dergleichen dem Reiche Christi so nachtheilige Leute apostrophirt haben, wie würde der geistliche Herr mit mir zufrieden seyn, der nicht einmal gerne sieht, wenn man nur die Namen der Irrigen nennet, die Verwirrungen und Spaltungen in der Kirche Gottes angezettelt haben?

(ee) Anmerkung. Hier möchte mich, wie es das Ansehen hat, der aufrich-

44. Ob es nicht eine gräuliche Gotteslästerung sey, wenn man behauptet, Christus sey sowohl ein Indifferentist,

---

aufrichtige Pharisäer in Worten fangen. Daß Christus und die Apostel gegen die falschen Lehrer, Sektenstifter nicht duldsam gewesen seyn, beweisen alle und jede Schriftstellen, die ich in meiner Rede anführte; daß sie den Christen den Befehl ertheilet, diese zu fliehen, mit ihnen keine Gemeinschaft zu haben, ist so gewiß, als gewiß ist, daß es ein Evangelium gebe. Das attendite a falsis Prophetis. Sunt lupi rapaces. Attendite vobis & universo gregi. Hæreticum hominem devita, u. s. w. stehen fürwahr in meiner Bibel. Wenn er dann unter dem Ausdruck, verfolgen, nichts anders versteht, als daß ein Seelenhirt, ein eifriger Bischof, der nach der Lehre Pauli auf die Heerde acht zu geben hat, die Wölfe unter seinen gesunden Schafen nicht dulden, und diese (so viel ihm die Umstände erlauben) mit seinem sittlichen Hirtenstab verfolgen will, so soll der Ausdruck gelten: in diesem Verstande aber ists nur eine theologische Unduldsamkeit, nur eine theologische Verfolgung, und diese, wie ich aus allen angeführten Stellen erwies, ist sowohl von Christo als den Aposteln gebothen. Versteht aber der Herr Notenmacher (so klar und bestimmt redet dieser Herr, daß man ihn alle Augenblicke zu fragen hat, wie es von ihm gemeynt sey) unter dem Ausdruck, verfolgen, scharfe körperliche Strafen, Landesverweisungen, Kopfabhauen, u. s. w. so ist dieß dem Urtheile der Landesherren, und höchsten weltlichen Gesetzgeber zu überlassen, ob und wie dieser oder jener Irrende nach den Civilgesetzen zu bestrafen sey. Daß ich alle partikular Umstände untersuche, und mich als einen Schiedrichter aufwerfe, was in einem jeden Falle zu thun sey, ob man diese Gattung der Irrenden

als ein Tolerant gewesen? (ff)

45. Wie ich auf tolerante Fürsten und Länder habe sticheln können, da einer Seits meine Rede wenigst 5. Wochen vor ans Taglicht kam, ehe die Toleranz-Dekrete in Vorschein kamen, und ich anderer Seits selbst behauptete, daß es Umstän-

renden dulden könne, dulden solle, oder aber in Rücksicht der Schädlich- und Verderblichkeit ihrer Lehre strafen, scharf strafen, oder gar wie die Strassenräuber, Aufwiegler, Landesverräther, bis zum Tod verfolgen soll, werden Sie, Herr Notenmacher, von mir doch nicht fodern. Daß ein christlicher Landesfürst schädliche Lehrer, Lehrer, welche die Gründe der christlichen Religion umstürzen, verfolgen könne und solle, werden Sie doch nicht in Abrede stellen? In meiner Antwort auf die Antwort des katholischen Oesterreichers, machte ich die nämliche Anmerkung.

(ff) Weil ich in meiner Pfingstpredigt S. 41. den Satz machte: Christus war weder ein Indifferentist, noch Tolerantist; indem er sagte: **Wer nicht mit mir ist, ist wider mich. Wer anders lehret, als ich, wird im Himmelreich der schlechteste seyn. Eher wird Himmel und die Erde vergehen, als daß nur ein Pünktlein vom Gesetze (oder meinem Gesetze) hinwegfalle:** sagt er, (S. 41.) dieß sey abermal **gegen die anzubethende Person Jesu Christi zu frech geredet.** Macht er dann durch diese seine Note Christum nicht gar zu einem Indifferentisten ?!

Umstände geben könne, in denen (auch ohne Contrakt) Irrende können tolerirt werden? (gg)

46. Wo ich den Spruch des Tertullians (de praescriptione) illud verum, quod prius, illud falsum, quod posterius; novi estis; haeretici estis: Wahr muß seyn, was vorher gewesen, und falsch, was nachher gekommen ist — — ihr seyd neu; mithin seyd ihr Ketzer, jemals angestritten habe? (hh)

47. Ob

(gg) Dieser Menschenfreund möchte mich eben mit aller Gewalt, wie der katholische Oesterreicher, auch zu einem Majestätsverletzer machen. Besehe man hierüber meine erste Schutzschrift wider den katholischen Oesterreicher, in der ich erwies, daß eben jene, die so ungeschickte Anwendungen machen, werkthätige Verletzer der Majestät seyn.

(hh) Auf der 42. Seite macht er diese Note: Wir Oesterreicher hoffen (und ich wünsche es millionenmal von ganzem Herzen) daß durch die Toleranz das Reich Christi bestärket werde: denn wir gedenken allen Bestreitern der Kirche Christi in aller Sanftmuth jenen Beweis, der seit Tertullians Zeiten bis itzt gegolten hat, entgegen zu setzen: Wahr muß seyn, was vorher gewesen, und falsch, was nachher gekommen ist. — — Ihr seyd neu: mithin seyd ihr Ketzer. Ich gebrauchte mich dieses Beweises der Wesenheit nach fast in allen meinen Streitreden

47. Ob denn die Prädikate, Wölf, Schlangen, Vipern, übertünchte Gräber, Verführer des Volks, Kinder des Satans, rühmliche Prädikate seyn, und ob sie denen nicht zum Spott gereichen, denen sie von Gott selbst beygelegt werden? (ii)

48. Ob

Streitreden, vorzüglich in meiner systematischen Methode; nur mit diesem Unterschied, daß mir der Ausdruck Ketzer nie entfiel. Ich sehe wohl, ich sey ein noch weit gelinderer, und höflicherer Controversist, als jene waren, die in der allerersten Kirche den Irrlehrern sich entgegen setzten. Und doch wünscht der Herr Notenmacher, die so göttlich duldsamen Zeiten der ersten Christenheit. Kämen diese nur wieder; würden wir weit freyer, als itzt, von der Brust reden därfen.

(ii) S. 42. sagt er: Wer seinen Mitmenschen spöttlich behandelt, ist ein Spötter, und von diesem steht (Sprüchw. K. 3. 32.) geschrieben: Ein jeglicher Spötter ist ein Greuel vor dem Herrn. Wenn aber die Apostel ihren Gegnern die spöttlichsten Prädikate beylegten, so waren sie Erzspötter! Das mag der Herr Merz bey der Kirche verantworten. — Ich nicht; sondern Christus, der Sohn Gottes und die Apostel haben sich zu verantworten: diese, diese legten den falschen Propheten, den Verführern diese Prädikate bey. Ist der Mann dann nicht ein werkthätiger Gotteslästerer, da er sie Erzspötter nennet? Ist Gott ein Erzspötter, weil er sprach: in interitu vestro ridebo, & subsannabo? Ich werde zu euerem Untergang lachen, und eurer spotten? Wie gottlos legt

48. Ob es für einen aufrichtigen Katholiken, für einen Geistlichen nicht eine recht ärgerliche Sache sey, da er die Person eines Protestanten annimmt, und fragt: wie alt ist eure unbefleckte Empfängniß? Diese recht ärgerliche, und der Ehre der seligsten Jungfrau so nachtheilige Frag, macht er S. 42. in der letzten Linie. — — Wahre, aufrichtige Katholiken! ich rede euch an: was ist von einem Manne zu halten, der so fragt aus Gelegenheit einer Predigt, die wider die Indifferentisten abgefaßt ist? — Ich lasse euch, und allen aufrichtigen Verehrern der Mutter Gottes das Urtheil über.

49. Ob ein Officier auch jene verwundete feindliche Soldaten würde aufklauben, und heilen lassen, welche noch als Verwundete den Degen wider ihre Sieger zücken, auf sie zuhauen, und zuschüßen, um den Sieger wieder besiegen zu können? (kk)

50. Ob

---

legt dieser Herr doch die biblischen Aussprüche aus? Wie boshaft verdreht er die Worte? Die angezogene Stelle aus den Sprüchwörtern zielet offenbar auf die muthwilligen, rachsüchtigen und paßionirten Spötter ab. — Gehört der Herr Notenmacher nicht unter diese Gattung der Spötter?

(kk) Diese Frage setze ich darum an ihn; weil er auf das Gleichniß, so ich S. 41. (immer nach der Auflag des Notenmachers) mach-

50. Ob dann Indifferentisten, die sich an gar kein bestimmtes Glaubensbekenntniß binden, im Reiche eben so, wie die protestantischen Christen in Friedensschlüssen eingeschlossen, und, wie diese, tolerirt seyn?

51. Ob er (der Herr Notenmacher) ernstlich dafür halte, daß man die Protestanten (gemäß den Traktaten) schuldig wäre zu toleriren, wenn sie in wesentlichen Sachen von ihren Glaubensbekenntnissen abwichen, und sich als Indifferentisten erklärten? Und ob man ihnen als Indifferentisten nicht mit Recht sagen könnte: Euch, die ihr keine Confeßionisten

---

te; nämlich, wird es ein Kommendant mit seinem Souveraine gut meynen, wenn er den Spionen, den Falschwerbern, den Feinden seines Königs, dem er doch die Treue geschworen hat, ohne einziges Beschwerniß Unterschluf giebt, und sie ganz willig tolerirt? Darauf giebt er S. 43. diese Antwort: Ein irrdischer König werde den Kommendanten nicht tadeln, der etwa draußen einen verwundeten Feind aufklaubt, und heilen läßt. — Wie schickt sich doch diese Antwort auf meine Frage? Die Rede ist ja von Feinden, die drinnen im Staate sind, die sich nicht ergeben, die wirklich sich der wahren Kirche, und ihrer Lehre entgegen setzen, die nicht das Gewehr strecken; sondern die Waffen wirklich wider die wahre Kirche ergreifen. Ein solches auch verwundetes Chor ließ ein getreuer Kommendant gewiß nicht (außer es würfe das Gewehr von sich, und gäbe sich gefangen) in die Stadt hinein, um selbes heilen zu können. Wie unglücklich ist doch dieser Geistliche im Gleichniß machen?

sten mehr, sondern Indifferentisten geworden seyd, hat man keine Duldung garantirt. (ll)

52. Ob der Herr Notenmacher, wenn es um und um kömmt, nicht das nämliche lehre, was ich in meiner von ihm so sehr mißhandelten Predigt gelehrt habe? (mm)

(ll) Daß die Grundsätze des Protestantismus zum Indifferentismus verleiten, ist ganz gewiß, aber darum folget nicht, daß dieß alle Protestanten erkennen, noch vielweniger, daß sie Indifferentisten seyn, und heißen wollen. Weil ein wahrer Protestant, der sich an ein bestimmtes Glaubensbekenntniß hält, um zehnmal besser, und um eben so viel minder gefährlich ist, als ein Indifferentist und Freydenker, so war ich so aufrichtig, und sprach in meiner letzten Weihnacht-Predigt selbst den protestantischen Herrn Predigern und Theologen zu, sie möchten doch mit mir wider die Indifferentisten zu Felde gehen; weil diese der protestantischen Religion nicht viel weniger, als der katholischen nachtheilig sind. Aber der Herr Notenmacher hat sich aus lauter Liebe gegen seinen geistlichen Mitbruder, schon zur Gewohnheit gemacht, bey ihm alles auf der unrechten Seite anzusehen, und aufs gehäßigste auszulegen. So liebt er, so friedsam ist er.

(mm) Auf der 16ten Seite 6ter Linie erklärt er sich also: **Um nicht einerley Wahrheiten noch öfters wiederholen zu müssen, merke ich hier ein für allemal an, aus solchen Schrift-**

stellen

53. Und endlich: wie es verantwortlich sey, daß er einen öffentlichen, recht berufenen Prediger, und schriftlichen Vertheidiger der katholischen Religion, der seinen Namen und Charakter angab, der seine Predigt der ordentlichen Censur unterwarf, ohne mindest gegebene Ursache, als einen Lästerer der Apostel, als einen offenbaren Verfälscher des Worts Gottes geschildert hat? — —

Es ist möglich, daß bey dieser Frag der fromme Mann noch bestättige, was er auf eine recht ehrenrühreriſche Weise in die Welt hinein geschrieben hat; es ist möglich, daß er erwiedere: Wenn ich Merzen in allem unrecht that, so that ich ihm

stellen (die ich wider die Toleranz, die sich auf die Gleichgiltigkeit aller christlichen Religionen gründet, anführte) folgt nichts anders, als 1tens, daß die Irrthümer in der Religion nie zu dulden sind. 2tens Daß die Irrlehrer, die Verfälscher des Wortes Gottes die größten Strafen von Gott zu erwarten haben. 3tens Daß derjenige solche Leute wahrhaft liebe, der ihnen nach dem Beyspiel der Apostel, der Propheten und Christi selbst, auch mit scharfen Verweisen und Drohungen aus ihrer Blindheit und Verstockung zu helfen sucht. Dieß schrieb der Herr Notenmacher (S. 16.) von Worte zu Worte. Lehrte ich nicht das nämliche in meiner ganzen Predigt? Warum ist er dann so böse über mich? — — Wer spricht, fragt er S. 31. (da er mich just einen blinden Tadler des Weltapostels nannte), wer spricht dann der Kirche die geistliche Macht ab, Ver-

ihm diesfalls nicht unrecht, er ist, er bleibt ein Schriftverfälscher.

Weil Sie, Herr Verleger, nicht Wissenschaft genug besitzen, einem so verschmitzten Ankläger und Wortverdreher zu antworten, so will ich Sie in Stand setzen, ihn zu beschämen.

Verführer und falsche Lehrer mit Bußen, mit Ausschließung von Sakramenten, oder gar von ihrer Gemeinschaft, zu züchtigen? Dieß behauptete ich wieder, und schloß daraus, daß eben darum die Kirche Gottes gegen die Verführer, Verfälscher des Worts Gottes nichts weniger, als tolerant gewesen sey. Denn was man ahndet, straft, und hart straft, duldet man fürwahr nicht. Schloß ich nicht recht? Schloß ich recht, warum mißhandelt er mich und meine Predigt so abscheulich? S. 32. bekennet er, daß Ketzerey, Schwärmerey, Irrglauben, Unglauben und Unreligion große Laster seyn. Er bekennet, daß Ketzer, Sekten und Unruhstifter, Verfälscher des Worts Gottes, Verführer des Volks, schädliche und recht strafbare Leute seyn; aber ihre leibliche Bestrafung stehe demjenigen zu, welcher als Gottesdiener zur Rache an Bösewichtern (Sendsch. an die Röm. K. 13. v. 4.) nicht umsonst das Schwert trägt. — — Sagte ich was anders? So ist dann entweder auch er ein blutdürstiger Menschenwürger, oder ich werde auch keiner seyn. Welch widersprechendes Wirrwarr!

Schon auf der 9ten Seite fängt der geistliche Herr an, mit biblischen Schnitzern um sich zu werfen. Warum? Weil ich sagte: Christus habe alsogleich, nachdem er öffentlich zu lehren angefangen hat, sich erkläret, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. Dieß ist ein biblischer Schnitzer, beliebt dem bescheidenen Controversisten zu sagen: Denn Christus habe diese Erklärung (Johan. 18. 36. v.) erst am Ende seines Lebens gemacht.

Was

S. 43. erklärt er sich so: Aller Bischöfe strenge Pflicht ists, wie desjenigen zu Pergamus, sammt **aller Duldsamkeit**, auf die Verführer acht zu geben, und sie, wo es nöthig ist, aus der Stadt Gottes, zur **Sicherstellung der Rechtgläubigen** auszuschließen. Dieß sind wieder die förmlichen Worte meines Herrn Gegners. Sagt er nun nicht eben das, was ich behaupte? Zielten nicht alle meine Gleichnisse, die ich machte, z. B. das Gleichniß mit Personen, die mit einer pestartigen und ansteckenden Krankheit behaftet sind, das Gleichniß mit Falschmünzern, das Gleichniß mit dem Hirten und den Wölfen, mit einem Kommendanten, der Spione und Verräther ohne einziges Beschwerniß tolerirt u. s. w. Zielten, sage ich, nicht alle diese Gleichnisse eben dahin, das nämliche zu beweisen, was der Herr Notenmacher nun selbst lehrt? Da er sogar die Duldsamkeit und Geduld hier eben so, wie ich, unterscheidet, so fragen Sie ihn doch zu guter Letze noch einmal: Warum raseten Sie geistlicher Herr! doch gar so sehr wider den guten Dompediger Merz, und seine Predigt, da Sie doch, wenn man die Sache recht beym Lichte betrachtet, hier das nämliche lehren, was er gelehret hat? — —

Was deucht Sie Herr Verleger! Ist wohl nach Ihrer nur ganz natürlichen Dialektik dieser Schluß gut. Christus hat erst am Ende seines Lebens diese förmliche, Worte gesprochen: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Also hat er vor dem Ende seines Lebens, gar nie dergleichen gethan, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey? —

Es werden Ihnen, Herr Sonnleither, wenn Sie auch gar nicht sollten studiert haben, hundert Retorsionen und Beyspiele zu Sinne kommen, durch die die Unrichtigkeit dieses Schlusses ganz auffallend wird. Z. B. Christus bethete am Ende seines Lebens: Also hat er vor dem Ende seines Lebens nie gebethet. Oder: Kurz vor dem Ende seines Lebens sprach der Heiland mit seinen Jüngern von seinem bevorstehenden Leiden; also hat er vorher, niemal davon gesprochen.

Christus hat vor dem Ende seines Lebens einen Todten erweckt, also hat er vorher nie einen erwecket. Schließt der Herr Notenmacher nicht eben so?

Daß Christus diese förmlichen Worte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; erst am Ende seines Lebens gesprochen habe, wußte ich so gut, als der geistliche Herr: habe ich mich aber in meiner Rede auf diese bestimmte Stelle bezohen? Nein; sondern überhaupt auf das ganze Betragen, auf alle Lehren Christi und Unterweisungen, die er gleich beym Anfange seines Lehramtes seinen Jüngern, andern Privatpersonen und dem Volke gab. Wenn dieser Geistliche aus den ersten

Kapiteln der vier Evangelisten nicht abnehmen kann, daß der göttliche Heiland sich gleich beym Anfange seines Lehramts erkläret habe, daß er nur darum auf die Welt gekommen sey, um zu suchen, was verlohren war, um den Menschen das Reich Gottes zu verkünden, und sie desselben theilhaftig zu machen: so muß ich schließen, daß er in keinem Evangelisten nur etliche Kapitel mit Bedacht gelesen habe.

So sprach der Heiland gleich (Joh. 3. v. 15. 16. 17.) So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn sandte, damit keiner, der an ihn glaubet, zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe: Denn Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, um die Welt zu richten, sondern, daß sie durch ihn selig werde. — Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben. v. 36. Redete der göttliche Erlöser mit seinen Jüngern, oder predigte er zum Volke, von wem andern redete er, als vom Reiche Gottes, von Verachtung der Welt, der Güter, Freude, Ehren und Würden dieser Welt? (*) Hat der Heiland nicht sogar die Flucht ergriffen (Joh. 6. v. 19.), da man ihn zum irrdischen König machen wollte? Wer so handelt, so lehrt, und so predigt, giebt er nicht ganz deutlich zu verstehen, daß er kein Reich auf dieser Welt suche? Nun dieß that, dieß redete, dieß predigte der König, das Haupt des christlichen Reichs gleich beym Anfange seines Lehramts. Wo zeigt sich dann

(*) Von den 8. Seligkeiten predigte der Heiland gleich beym Anfange seines Lehramts: erklärte er etwa dadurch nicht, daß seine Absicht nicht sey, ein irrdisches Reich zu suchen?

dann der biblische Schnitzer? Steht nicht vielmehr der muthwillige Wortverdreher und Verleumder in seiner ganzen Größe da? Seine paßionirten Absichten, und sein verkehrtes Herz hat er selbst viel zu auffallend entdeckt, als daß man ihn entschuldigen kann.

Scheint der katholische Oesterreicher nicht entweder ein Brüdrichen, oder doch sehr naher Anverwandter, oder aber wenigst ein Bundsgenoß dieses geistlichen Herrn Notenmacher zu seyn? Ihre Denkungs- und Redensarten sind so ziemlich einander ähnlich.

Gleich auf der nächsten (10ten) Seite, beschuldiget er mich schon wieder einer offenbaren Schriftverfälschung. Wo, und wie soll ich dann die Schrift offenbar verfälscht haben? Dort erwiedert er, wo ich den Heiland also redend einführe. Ich bin euer König: Denn der Text, sagt er, laute im Evangelio (Joh. 18. v. 37.) so: Jesus antwortete (dem Pilatus); du hast es gesagt; denn ich bin ein König.

Wenn dieser Herr nicht ein Geistlicher, sondern ein junger Lay wäre, würde ich sagen: dieß ist wohl ein recht kindischer Einwurf. Denn da ich Christum also redend einführte; ich bin euer König, bezoh ich mich wohl just auf die Stelle des heiligen Johannes, oder nur auf eine andere bestimmte? Abermal nicht; sondern weil es ohnehin allen Christen, auch Ungelehrten bekannt ist, daß schon die Propheten von dem Heilande, als einem Könige eines sittlichen Reichs, redeten; weil ihm das Volk, der ungerechte Richter Pilatus selbst (durch

die Frage: Soll ich euren König kreuzigen lassen) dieß Prädikat beylegte und so gar diesen seinen Karakter durch den ans Kreuz gehefteten Titel öffentlich kund machen ließ; weil der Sohn Gottes die Frage des Pilatus, Bist du ein König? Mit Ja beantwortete, und gesagt hat: Ich bin ein König; weil Christus abermal auf das Bekenntniß, so Nathanael (Joh. K. 1. v. 19.) gemacht hat: Meister! du bist der Sohn Gottes; du bist der König Israels, die Antwort gegeben hat: Dieß (daß ich der Sohn Gottes und König Israels sey) habe ich dir gesagt. Kurz: weil sich Christus nicht nur einmal für einen König ausgab, sich einen König nennen ließ; solls Schriftverfälschung heißen, wenn man endlich Christum also redend einführt, und ihn sagen läßt: Ich bin euer König?

Wenn dieß Schriftverfälschung seyn soll, so werden beynahe alle Prediger, alle heilige Väter und die Apostel selbst unter diese Klasse zu zählen seyn. Nichts ist sowohl den Predigern, als heiligen Vätern gewöhnlicher, als daß sie nur den wesentlichen Sinn der biblischen Aussprüche anführen, ohne sich allezeit an die förmlichen Worte, an die nämlichen Redensarten und Figuren, die in der Bibel vorkommen, streng zu binden.

Wenn ich z. B. am Palmtage meine Zuhörer also anredete: „Freuet euch! Frohlocket! jener König, der heute in „größter Sanftmuth seinen feyerlichen Einzug in Jerusalem „gehalten hat, ist auch euer König. — Was noch mehr ist:

„er

„ er kömmt auch zu euch, und hält seinen Einzug bey euch,
„ so oft ihr ihn durch die heilige Kommunion empfanget; wie
„ er vor Zeiten persönlich in Jerusalem eingezogen ist, so geht
„ er persönlich in euer Herz ein, wenn ihr ihn unter den
„ Brodsgestalten empfanget.

Wenn ich am Palmtage, sage ich, also predigen sollte, würde es einem vernünftigen Katholiken, einem Geistlichen nur von weitem zu Sinne kommen können, mich einer Schriftverfälschung beschuldigen zu wollen? — Versteht nicht jedermann, daß ich mich in diesem Period nicht auf eine einzelne Schriftstelle, sondern auf verschiedene, und an verschiedenen Orten sich befindliche Texte und zwar nur überhaupt und dem Sinne nach, berufe?

Dieser geistliche Herr muß nicht viele Prediger gehört und gelesen, noch viel weniger viele Predigten gehalten haben, weil er nicht einmal weiß, was im Predigertone reden heißt.

Wenn ich abermal predigen sollte: „Ihr Ehrabschneider!
„ thut Buße! und steht einmal von einem der Liebe so sehr
„ widerstrebenden Laster ab! wisset! daß dieß Laster (wie es in
„ der Schrift selbst an mehr Orten zu lesen ist) ein Gräuel
„ vor den Augen Gottes, ein recht verdammliches Laster, ein
„ von den Menschen selbst sehr verhaßtes Laster ist.

Wie! soll eine solche Apostrophe eine Schriftverfälschung enthalten? Wenn man dem Herrn Notenmacher glaubt, so enthielte sie eine offenbare; denn die Originaltexte lauten so: De-

tractores, Deo odibiles. Ad Rom. 1. v. 30. Die Ehrabschneider sind bey Gott verhaßt. Die Ehrabschneider sind ein Scheusal der Menschen. Sprüchw. K. 24. v. 9.

Es ist möglich, daß dieser geistliche Herr aus purer Rechthaberey noch behauptete, daß es nicht gangbar sey die Schriftstellen nur überhaupt, und nur dem Sinne nach anzuführen: darum muß ich ihn schon überzeugen, daß dieß die Apostel und Evangelisten selbst gar oft gethan haben.

So schrieb z. B. Isaias: Sagt der Tochter Sion: Sieh dein Erlöser kömmt. (*) Zacharias schrieb. Freue dich sehr, du Tochter Jerusalem! Frohlocke! dein König kömmt zu dir, ein Gerechter, ein Heiland, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselinn. (**)

Und der heilige Evangelist Matthäus, der sich ausdrücklich auf den Propheten beziehet, trägt die Sache (K. 21. v. 5.) mit diesen Worten vor: Alles das geschah, auf daß er-

(*) Dicite filiæ Sion! Ecce Salvator tuus venit. C. 62. v. 11.

(**) Exulta satis filia Sion, jubila Ierusalem, ecce Rex tuus veniet tibi justus, & Salvator ipse pauper, & ascendens super asinam &c. C. 9. v. 9.

erfüllet wurde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Sion! Siehe! dein König kömmt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselinn. (*)

Was meynen Sie, Herr Schriftgelehrter? war der heilige Matthäus auch ein Schriftverfälscher? Ihren feinen Gesinnungen nach, müßte er fürwahr einer seyn, und zwar ein weit offenbarerer, als ich. Denn Isaias, auf den sich doch der heilige Matthäus ausdrücklich beziehet, bediente sich des Ausdrucks König und sanftmüthig, nicht. Und der heilige Matthäus gebrauchte ihn. Anstatt Erlöser schrieb Matthäus König: anstatt dein, dir; warum rufen sie hier nicht auch auf, welch offenbare Schriftverfälschung, welch gräuliche Abänderungen!

Zacharias nannte den Erlöser arm, er meldete, daß er den Esel besteige: Matthäus meldete von der Armuth gar nichts, anstatt: er bestieg den Esel, sagte Matthäus: Er saß auf einem Esel. Machte wohl ich so viele Abänderungen, bey Anführung der Schrifttexte? (**) Will dann

 dieser

(*) Hoc autem totum factum est, ut adimpleretur, quod dictum est per prophetam dicentem. Dicite filiæ Sion: Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus, sedens super asinam & super pullum filium asinæ. C. 21. v. 4. 5.

(**) Weil ich die Stelle (Matth. K. 5. v. 18. 19.) Wer nur eines von

dieser Herr aus mir einen Schriftverfälscher machen; weil ich anstatt Gesetze, Befehle; meiner Befehle, meiner Gesetze geschrieben habe, so wird er wohl auch aus dem heiligen Matthäus einen machen müssen.

Ich könnte noch unzählige dergleichen Beyspiele aus andern Evangelisten anführen. Ich will mich aber nur noch mit einem einzigen begnügen lassen. Der Prophet Micheas drückt sich (K. 5. v. 2.) also aus. Et tu Bethlehem Ephrata, parvulus es in millibus Iuda: ex te enim egredietur, qui sit dominator in Israel: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein

---

von diesen kleinsten Gebothen übertretten wird, wird im Himmelreiche der schlechteste genennet werden; also anführte, und Christum also reden ließ: Wer nur einen aus den mindesten meiner Befehle übertretten wird, wird in den Augen des Himmels, als der Schlechteste angesehen werden. Rief er aus voller Kehle: Hier ist offenbare Schriftverfälschung: denn im Originaltexte stehe nicht meiner. Dieß sey ein aufgelegter Zusatz, und gehöre unter den Fluch des Herrn. Offenb. Joh. K. 18. v. 22. Wer soll nicht lachen? War dann das Gesetz, von dem Christus der Sohn Gottes redete, nicht sein Gesetz? Wenn ich ihn also redend einführe, darf ich ihn nicht sagen lassen: wer mein Gesetz übertritt, wird der Mindeste im Himmel genennet werden?

Welch gewaltige und doch fruchtlose Mühe giebt sich doch dieser liebe, sanftmüthige Menschenfreund, aus mir einen Schriftverfälscher zu machen?

klein bist unter den tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der der Herrscher in Israel seyn soll.

Der heilige Matthäus bezieht sich abermal (K. 2. v. 5. 6. auf diese namentliche Stelle. Führt er wohl die Prophezeihung von Wort zu Worte an? Nichts weniger; sondern nur der Wesenheit und dem Sinne nach. Er schrieb so:

Sic enim scriptum est per Prophetam. Et tu Bethlehem terra Iuda nequaquam minima es in Principibus Iuda: ex te enim exiet dux, qui regat populum meum Israel.

Denn also steht geschrieben durch den Propheten. Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist nicht die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der mein Volk Israel regieren wird.

Wenn man so boshaft, wie der Herr Notenmacher seyn wollte, könnte man nicht auch sagen: Offenbare Schriftverfälschung! Der Prophet Micheas schrieb: Bethlehem Ephrata. Matthäus, Bethlehem im jüdischen Lande. Micheas schrieb: Du bist klein unter den tausenden in Juda. Matthäus schrieb, du bist nicht die kleinste unter den Fürsten Juda. Micheas schrieb, aus dir wird ausgehen, der der Herrscher in Israel seyn soll. Matthäus schrieb: aus dir wird ausgehen der Herzog (oder Führer) der mein Volk Israel regieren wird.

Wie

Wie viele Abänderungen in Wörtern, Ausdrücken, und in der Lage der Ausdrücke? Hat darum der heilige Matthäus den Propheten Micheas verfälscht? Dieß kann nur ein Lästerer der Apostel denken. Wer nur ein bißchen in der Schriftsprache bewandert ist, weiß, daß sich die Apostel und Evangelisten, ja Christus selbst, wenn sie sich auf gewisse Schriftstellen bezohen haben, diese nicht von Worte zu Worte, sondern nur dem Sinne nach angeführt haben.

So macht es den nämlichen Verstand, ob man sage Bethlehem Ephrata: oder Bethlehem im Judenland. So ists nicht widersprechend, wenn man sagt: in Vergleich gegen andern vielen großen Städten bist du zwar klein; aber in Rücksicht auf die Ehre, die dir durch die Geburt des Heilandes wiederfährt, bist du keineswegs die kleinste.

So ists den Umständen nach wieder vollkommen eins, ob man sage: er wird der Herrscher in Israel seyn; oder er wird der Führer meines Volks Israel werden. Die Ausdrücke und Worte sind unterschieden; der Sinn der Worte aber ist der nämliche.

Nur alsdann kann man einen den Bibelverfälschern beyzählen, wenn er den Texten Worte beysetzt, die den Originalstellen zuwider sind, und einen ganz widersprechenden Sinn gestalten, als die biblischen Aussprüche anzeigen.

Dieß that ich von weitem nicht: ob ich sagte Gesetz, oder mein Gesetz. Befehle: oder meiner Befehle.

Vom

Vom Gesetze oder von meinem Gesetze, ist in jenen Umständen, in denen ich redete, vollkommen eines. Wird man auch von dem Zusatze, den Luther mit dem Beywort sola, allein gemacht hat, ein gleiches sagen können? Keineswegs: weil es aus andern Schriftstellen, und dem Ausspruch der allgemeinen Kirche ganz offenbar entschieden ist, daß nur der thätige, wirkende und durch die Liebe beseelte Glaub rechtfertige und selig mache, so wäre durch den Zusatz des Beyworts *sola*, allein; der Glaub allein macht gerecht; der Glaub allein macht selig, die Schrift offenbar verfälscht; dann dadurch wird die Nothwendigkeit der guten Werke, von der doch die Schrift so vieles redet, gänzlich ausgeschlossen; dieß war auch die Absicht des Luthers: er veränderte also in einer höchst wichtigen Sache, den wahren und wesentlichen Sinn der Schriftstellen.

Wo handelte ich so? (*) Wie schicken sich Luther und ich zusamm? Warum soll ich die Protestanten scheuen, da ich schrift-

(*) Auf der 11ten Seite läßt er sich so gegen mich heraus: Wenn Merz Gott und den Bischof, in dessen Namen er predigt, zu wenig fürchtet, soll er wenigst die Protestanten scheuen, welchen er das *sola* des Luthers vorzuwerfen pflegt. Wie schickt sich doch diese Erinnerung auf mich? Hätte nicht vielmehr ich Ursache ihm entgegen zu sagen: Wenn der geistliche Herr Notenmacher Gott zu wenig fürchtet, und sich aus den gräulichsten Verleumdungen gar nichts machet, wenn er auch gegen einen hochwürdigsten und durchlauchtigsten Bischof und Erzbischof und

schriftmäßig geprediget habe? Bey diesen Erinnerungen war es dem Herrn Notenmacher gewiß nicht wahrer Ernst. Wenn ein protestantischer Theolog, so, wie ich, geprediget hätte, würde er ihn gewiß entschuldiget und wieder in seinen Schutz genommen haben: wenigst wäre ihm nicht zu Sinne gekommen wider ihn zu schreiben, und ihn einen Schriftverfälscher zu nennen, und dieß um so weniger, wenn er (wie ich es that) die Originaltexte gleich unter die Linie, in ihrer eigentlichen Lage, von Wort zu Worte gesetzt hätte.

Wenn Sie, Herr Sonnleither, den ganzen Charakter und die ganze Schreibart dieses geistlichen Herrn Notenmachers recht genau betrachten, sind Sie nicht vollkommen mit mir verstan-

und gegen sein augsburgisches Ordinariat keinen Respect tragen will: so hätte er doch ein Augenmerk auf die Protestanten machen sollen, die er, wie ers leicht vorsehen konnte, durch seine lieblosen und rachsüchtige Noten ungemein geärgert hat. Sedens adversus fratrem tuum loquebaris, & adversus filium matris tuæ ponebas scandalum. Ps. 49. 20. Du saßst nieder, und hast wieder deinen Bruder geredet, und wieder den Sohn deiner Mutter (der katholischen Kirche) gabest du Aergerniß; so sprach einst David. Wäre die Anwendung dieser Stelle gar so ungeschickt, wenn man sie auf meinen Gegner machte? Wenn er nur ein Namenkatholik seyn, und etwa schon wie ein Fidler denken sollte, so findt die Anwendung freylich keinen Platz.

standen? Ich glaube es sicher, und bin Augsburg den 27ten Febr. 1782.

Ihr

ergebenster

Aloisius Merz

Domprediger.

Nachschrift.

Wenn Sie keine Gelegenheit mehr haben sollten, mit dem geistlichen Herrn sprechen zu können, so ersuche ich Sie, eines von beygelegten Exemplaren meiner Fragen mit nächster Gelegenheit ihm zuzuschicken. Machen Sie ihm auch (abermal in meinem Namen) eine recht nachdrückliche Erinnerung, daß, wenn er ungefähr Lust haben sollte auf die 53. Fragen eben so viele Antworten zu geben: er doch nicht gar so entsetzlich, wie er es bey seiner Notenmacherey that, ausschweifen soll. Ueberlegen Sie Herr Verleger nur selbst, auf was für ganz außerordentliche Abwege, mich dieser geistliche Herr (aber wider meinen Willen) geführt habe.

Meine Predigt (Sie wissens selbst) bestritt Indifferentisten und solche Tolerantisten (oder meinetwegen Indifferenten, und Toleranten,) welche ihre Toleranz und Duldung auf die Gleichgiltigkeit aller drey im Reiche üblichen christlichen Religionen gründen. (*) Und dieser Herr, denken Sie doch! führte

(*) Auf der 15ten Seite macht er mir den erstaunlich wichtigen Vorwurf: Daß ich nicht Toleranten, anstatt Tolerantisten, geschrieben habe. Und ich glaubte, ich sey eben so gut berechtiget Toleranti-

führte mich vom Aufgang bis gegen Niedergang, von Mittag bis Mitternacht, von Augsburg bis in Indien, China und Malabarien, von dort in Portugal, Spanien, und Lisabon, itzt nacher München, ein andersmal nacher Rom, itzt nacher Wien, ein andersmal in Siebenbürgen um nur theils Mährchen, theils zur Sache lediglich nichts dienende Histörchen von Jesuiten, Exjesuiten und andern Ordensgeistlichen anbringen zu können.

Sagen, oder schreiben Sie doch diesem Herrn mit aller Anständigkeit, wenn er je die Feder wieder ansetzen will, daß er in Zukunft wie ein gesetzter, ehrlicher und wahrheitsliebender Mann schreibe, und in der geraden Straße bleibe, und durch seine ganze Schreibart an den Tag lege, daß man mit Vernunft noch glauben kann, er sey ein wahrhafter, aufrichtiger Katholik.

Sollte er sich darauf verstehen, so machen Sie ihm die Versicherung, daß ich gegen ihn alle Bescheidenheit in meinen Rückantworten gebrauchen werde; besonders alsdann wenn er (wie ich) aus seinem Namen, Charakter, Amte und dem Orte seines Aufenthalts kein Geheimniß mehr macht. Mit verkappten Gegnern in die Länge anbinden, findet so gar das Publikum nicht für rathsam. Da ich mit offenem Helme, ja mit hinweggelegtem wider diesen Kämpfer streite, so habe ich

 das

rantisten, als z. B. Indifferentisten, oder Kalvinisten schreiben zu dörfen. Auf was für Possen verfällt dieser Mann, um Noten machen zu können?

das Recht zu wissen, wer der sey, mit dem ich eine Lanze brechen soll.

Mit vermummten Verleumdern, Schmähern und Lästern ists nicht gut, sich lang abzugeben; denn weil man sie nicht kennet, fangen sie, ohne sich schämen zu müssen, wieder an, wo sie es gelassen haben. Anstatt eine ordentliche und gesetzte Antwort auf Widerlegungen zu geben, fahren sie im Schmäh- und Lästertone fort, und zwar so, daß man die Frage, über die der Streit angieng, gänzlich aus dem Gesichtspunkte verliehrt. Dieß ist schon ein uraltes Stratagem, dessen sich aber nur jene Leute gebrauchen, denen das Licht und die hellleuchtende Wahrheit in den Augen wehe thut.

Meine Fragen waren schon unter der Presse, da mir noch viele zu Sinne kamen, die ich an den geistlichen Herrn hätte setzen können. Eine kann ich nicht auslassen. Weil der Herr Notenmacher ein Geistlicher, und vielleicht gar ein Seelsorger ist: so fragen Sie ihn beyläufig so.

Wenn zu Ihnen, hochwürdiger Herr, einer in den Beichtstuhl kommen, und sich also anklagen sollte. „Ich habe einen „in einem öffentlichen Amte stehenden Mann, einen katholi„schen dem Publiko selbst nicht unbekannten Prediger, der „sich schon viele Jahre für die Ausreutung der Irrlehren, „für Bestättigung und Ausbreitung der katholischen Lehre ver„wendet hat, so gut ich konnte, vor dem ganzen Publiko herabzu„setzen, und verächtlich zu machen gesucht. Aus dieser Absicht „legte ich ihm alles aufs gehäßigste aus, was doch zum beß„ten

„ ten hätte ausgelegt werden können: ich verdrehete ihm seine
„ Worte: ich nannte ihn einen Unsinnigen, einen Menschen-
„ würger, einen Tadler und Lästerer der Apostel, einen offen-
„ baren Schriftverfälscher, da er doch NB. nichts weniger,
„ als dieß war. Bey dieser Gelegenheit zoh ich auch tapfer
„ über andere, in beßtem Rufe stehenden, um die Kirche Got-
„ tes sehr verdienten, und schon abgelebten Männer los: ja
„ von ganzen Familien und Ordensständen schrieb ich schmäh-
„ süchtig, und raffte zusamm, was ihre geschworneſten Feinde
„ ohne Wahrheit und Wahrscheinlichkeit ihnen zugedichtet ha-
„ ben; von ihren Apologien aber, und allem dem, was für sie
„ war, meldete ich nicht das Geringste. u. s. w.

Nachdem Sie beyläufig so einen Beichtenden vorgestellt haben; fragen Sie ferner, wie er einen solchen Beichtenden behandeln, und ob er ihm die Absolution ertheilen würde, in so ferne er sich weigern sollte, die so sehr geschmälerte Ehre, so viel in seinen Kräften steht, zu ergänzen. — Sehen Sie ihm bey dieser Frage recht stracks ins Angesichte, und erwarten Sie die Antwort. —

Sollte er sich vernehmen lassen, daß er eben einen solchen Pönitenten nicht zum Widerruf und zur Erstattung der abgenommenen Ehre verbinden wollte: so sagen Sie ihm: Von dieser Verbindlichkeit würde auch der allerlockerste Probabilist diesen Beichtenden nicht lossprechen, und thät es einer, so wäre es nur ein Zeichen, daß ein solcher nicht wisse, was wahrer Probabilismus ist; man müßte ihm das Beichthören verbiethen.

Sollte er aber über diese Beichte große Augen machen, und dergleichen thun, daß er mit einem solchen Büsser sehr ernsthaft sprechen, und ihn mit allem Ernste zur Ergänzung der Ehre und des guten Namens anhalten würde: so sprechen Sie zu ihm, was einst Nathan dem sündigen Könige David gesprochen hat. Tu es ille Vir. Dieß wird er schon verstehen, wenn ich die Worte auch nicht verdeutsche.

Erinnerung.

Auf die Frage: **Was ist der Pabst?** Die wieder ein dem Namen nach katholischer Oesterreicher aufgeworfen, aber sehr unkatholisch und ärgerlich beantwortet hat, wird nächstens eine bessere, und katholische Antwort folgen.

Wie viele Abänderungen in Wörtern, Ausdrücken, und in der Lage der Ausdrücke? Hat darum der heilige Matthäus den Propheten Micheas verfälscht? Dieß kann nur ein Lästerer der Apostel denken. Wer nur ein bißchen in der Schriftsprache bewandert ist, weiß, daß sich die Apostel und Evangelisten, ja Christus selbst, wenn sie sich auf gewisse Schriftstellen bezohen haben, diese nicht von Worte zu Worte, sondern nur dem Sinne nach angeführt haben.

So macht es den nämlichen Verstand, ob man sage Bethlehem Ephrata: oder Bethlehem im Judenland. So ists nicht widersprechend, wenn man sagt: in Vergleich gegen andern vielen großen Städten bist du zwar klein; aber in Rücksicht auf die Ehre, die dir durch die Geburt des Heilandes wiederfährt, bist du keineswegs die kleinste.

So ists den Umständen nach wieder vollkommen eins, ob man sage: er wird der Herrscher in Jsrael seyn; oder er wird der Führer meines Volks Jsrael werden. Die Ausdrücke und Worte sind unterschieden; der Sinn der Worte aber ist der nämliche.

Nur alsdann kann man einen den Bibelverfälschern beyzählen, wenn er den Texten Worte beysetzt, die den Originalstellen zuwider sind, und einen ganz widersprechenden Sinn gestalten, als die biblischen Aussprüche anzeigen.

Dieß that ich von weitem nicht: ob ich sagte Gesetz, oder mein Gesetz. Befehle: oder meiner Befehle.

Vom

Vom Gesetze oder von meinem Gesetze, ist in jenen Umständen, in denen ich redete, vollkommen eines. Wird man auch von dem Zusatze, den Luther mit dem Beywort sola, allein gemacht hat, ein gleiches sagen können? Keineswegs: weil es aus andern Schriftstellen, und dem Ausspruch der allgemeinen Kirche ganz offenbar entschieden ist, daß nur der thätige, wirkende und durch die Liebe beseelte Glaub rechtfertige und selig mache, so wäre durch den Zusatz des Beyworts *sola*, allein; der Glaub allein macht gerecht; der Glaub allein macht selig, die Schrift offenbar verfälscht; dann dadurch wird die Nothwendigkeit der guten Werke, von der doch die Schrift so vieles redet, gänzlich ausgeschlossen; dieß war auch die Absicht des Luthers: er veränderte also in einer höchst wichtigen Sache, den wahren und wesentlicheu Sinn der Schriftstellen.

Wo handelte ich so? (*) Wie schicken sich Luther und ich zusamm? Warum soll ich die Protestanten scheuen, da ich schrift-

(*) Auf der 11ten Seite läßt er sich so gegen mich heraus: Wenn Merz Gott und den Bischof, in dessen Namen er predigt, zu wenig fürchtet, soll er wenigst die Protestanten scheuen, welchen er das *sola* des Luthers vorzuwerfen pflegt. Wie schickt sich doch diese Erinnerung auf mich? Hätte nicht vielmehr ich Ursache ihm entgegen zu sagen: Wenn der geistliche Herr Notenmacher Gott zu wenig fürchtet, und sich aus den gräulichsten Verleumdungen gar nichts machet, wenn er auch gegen einen hochwürdigsten und durchlauchtigsten Bischof und Erzbischof

schriftmäßig geprediget habe? Bey diesen Erinnerungen war es dem Herrn Notenmacher gewiß nicht wahrer Ernst. Wenn ein protestantischer Theolog, so, wie ich, geprediget hätte, würde er ihn gewiß entschuldiget und wieder in seinen Schutz genommen haben: wenigst wäre ihm nicht zu Sinne gekommen wider ihn zu schreiben, und ihn einen Schriftverfälscher zu nennen, und dieß um so weniger, wenn er (wie ich es that) die Originaltexte gleich unter die Linie, in ihrer eigentlichen Lage, von Wort zu Worte gesetzt hätte.

Wenn Sie, Herr Sonnleither, den ganzen Charakter und die ganze Schreibart dieses geistlichen Herrn Notenmachers recht genau betrachten, sind Sie nicht vollkommen mit mir verstan-

---

und gegen sein augsburgisches Ordinariat keinen Respect tragen will; so hätte er doch ein Augenmerk auf die Protestanten machen sollen, die er, wie ers leicht vorsehen konnte, durch seine lieblosen und rachsüchtige Noten ungemein geärgert hat. Sedens adversus fratrem tuum loquebaris, & adversus filium matris tuæ ponebas scandalum. Ps. 49. 20. **Du saßst nieder, und hast wieder deinen Bruder geredet, und wieder den Sohn deiner Mutter (der katholischen Kirche) gabest du Aergerniß;** so sprach einst David. Wäre die Anwendung dieser Stelle gar so ungeschickt, wenn man sie auf meinen Gegner machte? Wenn er nur ein Namenkatholik seyn, und etwa schon wie ein Fidler denken sollte, so findt die Anwendung freylich keinen Platz.

standen? Ich glaube es sicher, und bin Augsburg den 27ten Febr. 1782.

Ihr

ergebenster

Aloisius Merz

Domprediger.

Nachschrift.

Wenn Sie keine Gelegenheit mehr haben sollten, mit dem geistlichen Herrn sprechen zu können, so ersuche ich Sie, eines von beygelegten Exemplaren meiner Fragen mit nächster Gelegenheit ihm zuzuschicken. Machen Sie ihm auch (abermal in meinem Namen) eine recht nachdrückliche Erinnerung, daß, wenn er ungefähr Lust haben sollte auf die 53. Fragen eben so viele Antworten zu geben: er doch nicht gar so entsetzlich, wie er es bey seiner Notenmacherey that, ausschweifen soll. Ueberlegen Sie Herr Verleger nur selbst, auf was für ganz außerordentliche Abwege, mich dieser geistliche Herr (aber wider meinen Willen) geführt habe.

Meine Predigt (Sie wissens selbst) bestritt Indifferentisten und solche Tolerantisten (oder meinetwegen Indifferenten, und Toleranten,) welche ihre Toleranz und Duldung auf die Gleichgiltigkeit aller drey im Reiche üblichen christlichen Religionen gründen. (*) Und dieser Herr, denken Sie doch! führte

---

(*) Auf der 15ten Seite macht er mir den erstaunlich wichtigen Vorwurf: Daß ich nicht Toleranten, anstatt Tolerantisten, geschrieben habe. Und ich glaubte, ich sey eben so gut berechtiget Toleranti-

führte mich vom Aufgang bis gegen Niedergang, von Mittag bis Mitternacht, von Augsburg bis in Indien, China und Malabarien, von dort in Portugal, Spanien, und Lisabon, itzt nacher München, ein andersmal nacher Rom, itzt nacher Wien, ein andersmal in Siebenbürgen um nur theils Mährchen, theils zur Sache lediglich nichts dienende Histörchen von Jesuiten, Exjesuiten und andern Ordensgeistlichen anbringen zu können.

Sagen, oder schreiben Sie doch diesem Herrn mit aller Anständigkeit, wenn er je die Feder wieder ansetzen will, daß er in Zukunft wie ein gesetzter, ehrlicher und wahrheitsliebender Mann schreibe, und in der geraden Straße bleibe, und durch seine ganze Schreibart an den Tag lege, daß man mit Vernunft noch glauben kann, er sey ein wahrhafter, aufrichtiger Katholik.

Sollte er sich darauf verstehen, so machen Sie ihm die Versicherung, daß ich gegen ihn alle Bescheidenheit in meinen Rückantworten gebrauchen werde; besonders alsdann wenn er (wie ich) aus seinem Namen, Charakter, Amte und dem Orte seines Aufenthalts kein Geheimniß mehr macht. Mit verkappten Gegnern in die Länge anbinden, findet so gar das Publikum nicht für rathsam. Da ich mit offenem Helme, ja mit hinweggelegtem wider diesen Kämpfer streite, so habe ich

 das

rantisten, als z. B. Indifferentisten, oder Kalvinisten schreiben zu dörfen. Auf was für Possen verfällt dieser Mann, um Noten machen zu können?

das Recht zu wissen, wer der sey, mit dem ich eine Lanze brechen soll.

Mit vermummten Verleumdern, Schmähern und Lästern ists nicht gut, sich lang abzugeben; denn weil man sie nicht kennet, fangen sie, ohne sich schämen zu müssen, wieder an, wo sie es gelassen haben. Anstatt eine ordentliche und gesetzte Antwort auf Widerlegungen zu geben, fahren sie im Schmäh- und Lästertone fort, und zwar so, daß man die Frage, über die der Streit angieng, gänzlich aus dem Gesichtspunkte verliehrt. Dieß ist schon ein uraltes Stratagem, dessen sich aber nur jene Leute gebrauchen, denen das Licht und die hellleuchtende Wahrheit in den Augen wehe thut.

Meine Fragen waren schon unter der Presse, da mir noch viele zu Sinne kamen, die ich an den geistlichen Herrn hätte setzen können. Eine kann ich nicht auslassen. Weil der Herr Notenmacher ein Geistlicher, und vielleicht gar ein Seelsorger ist: so fragen Sie ihn beyläufig so.

Wenn zu Ihnen, hochwürdiger Herr, einer in den Beichtstuhl kommen, und sich also anklagen sollte. „Ich habe einen „in einem öffentlichen Amte stehenden Mann, einen katholi„schen dem Publiko selbst nicht unbekannten Prediger, der „sich schon viele Jahre für die Ausreutung der Irrlehren, „für Bestättigung und Ausbreitung der katholischen Lehre ver„wendet hat, so gut ich konnte, vor dem ganzen Publiko herabzu„setzen, und verächtlich zu machen gesucht. Aus dieser Absicht „legte ich ihm alles aufs gehäßigste aus, was doch zum beß-

„ten

„ ten hätte ausgelegt werden können: ich verdrehete ihm seine
„ Worte: ich nannte ihn einen Unsinnigen, einen Menschen-
„ würger, einen Tadler und Lästerer der Apostel, einen offen-
„ baren Schriftverfälscher, da er doch NB. nichts weniger,
„ als dieß war. Bey dieser Gelegenheit zoh ich auch tapfer
„ über andere, in beßtem Rufe stehenden, um die Kirche Got-
„ tes sehr verdienten, und schon abgelebten Männer los: ja
„ von ganzen Familien und Ordensständen schrieb ich schmäh-
„ süchtig, und raffte zusamm, was ihre geschworneßten Feinde
„ ohne Wahrheit und Wahrscheinlichkeit ihnen zugedichtet ha-
„ ben; von ihren Apologien aber, und allem dem, was für sie
„ war, meldete ich nicht das Geringste. u. s. w.

Nachdem Sie beyläufig so einen Beichtenden vorgestellt haben; fragen Sie ferner, wie er einen solchen Beichtenden behandeln, und ob er ihm die Absolution ertheilen würde, in so ferne er sich weigern sollte, die so sehr geschmälerte Ehre, so viel in seinen Kräften steht, zu ergänzen. — Sehen Sie ihm bey dieser Frage recht stracks ins Angesichte, und erwarten Sie die Antwort. —

Sollte er sich vernehmen lassen, daß er eben einen solchen Pönitenten nicht zum Widerruf und zur Erstattung der abgenommenen Ehre verbinden wollte: so sagen Sie ihm: Von dieser Verbindlichkeit würde auch der allerlockerste Probabilist diesen Beichtenden nicht lossprechen, und thät es einer, so wäre es nur ein Zeichen, daß ein solcher nicht wisse, was wahrer Probabilismus ist; man müßte ihm das Beichthören verbiethen.

Sollte er aber über diese Beichte große Augen machen, und dergleichen thun, daß er mit einem solchen Büsser sehr ernsthaft sprechen, und ihn mit allem Ernste zur Ergänzung der Ehre und des guten Namens anhalten würde: so sprechen Sie zu ihm, was einst Nathan dem sündigen Könige David gesprochen hat. Tu es ille Vir. Dieß wird er schon verstehen, wenn ich die Worte auch nicht verdeutsche.

Erinnerung.

Auf die Frage: Was ist der Pabst? Die wieder ein dem Namen nach katholischer Oesterreicher aufgeworfen, aber sehr unkatholisch und ärgerlich beantwortet hat, wird nächstens eine bessere, und katholische Antwort folgen.

Sollte er aber über diese Beichte große Augen machen, und dergleichen thun, daß er mit einem solchen Büsser sehr ernsthaft sprechen, und ihn mit allem Ernste zur Ergänzung der Ehre und des guten Namens anhalten würde: so sprechen Sie zu ihm, was einst Nathan dem sündigen Könige David gesprochen hat. Tu es ille Vir. Dieß wird er schon verstehen, wenn ich die Worte auch nicht verdeutsche.

Erinnerung.

Auf die Frage: **Was ist der Pabst?** Die wieder ein dem Namen nach katholischer Oesterreicher aufgeworfen, aber sehr unkatholisch und ärgerlich beantwortet hat, wird nächstens eine bessere, und katholische Antwort folgen.